Morgen-Ausgabe.

Annoncen-Annahme-Bureaus. In Posen außer in der Expedition dieser Zeitung (Wilhelmstr. 17) bei C. H. Ulrici & Co. Breitestraße 14, in Gnesen bei Th. Spindler, in Grätz bei L. Streisand, in Meseritz bei Ph. Matthias.

Posener Zeitung.

Dreiundachtzigster Jahrgang.

Annoncen-Annahme-Bureaus. In Berlin, Breslau, Dresden, Frankfurt a. M., Hamburg, Leipzig, München, Stettin, Stuttgart, Wien: bei G. L. Daube & Co., Haasenstein & Vogler, Rudolph Mosse. In Berlin, Dresden, Görlitz beim „Invalidendank".

Nr. 31.

Das Abonnement auf dieses täglich drei Mal erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 4½ Mark, für ganz Deutschland 5 Mark 45 Pf. Bestellungen nehmen alle Postanstalten des deutschen Reiches an.

Mittwoch, 14. Januar.

Inserate 20 Pf. die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum, Reklamen verhältnißmäßig höher, sind an die Expedition zu senden und werden für die am folgenden Tage Morgens 7 Uhr erscheinende Nummer bis 5 Uhr Nachmittags angenommen.

1880.

§§ Das Schanksteuer-Gesetz.

Die Kommission des Abgeordnetenhauses, welcher der Gesetzentwurf über die Schanksteuer überwiesen worden, hat nunmehr ihren Bericht erstattet. Der Gesammteindruck desselben ist ähnlich, wie der des Regierungsentwurfs war: man hat es mit einem wichtigen gesetzgeberischen Gedanken zu thun, aber die angemessene Form der Ausführung ist schwerlich schon gefunden. Gegen die ursprüngliche Vorlage mußte, abgesehen von untergeordneten Einwänden, besonders geltend gemacht werden, daß das beabsichtigte Einschreiten gegen die Völlerei nur eine Erschwerung des Brantwein-Ausschanks, nicht auch eine solche des Bier- und Wein-Genusses rechtfertige, während der Entwurf alle Schankstätten gleichmäßig behandeln wollte. Die Kommission hat diesem Bedenken Rechnung getragen, indem sie die Einschränkung des Gesetzes auf diejenigen Betriebsstätten beschloß, welche Branntwein zum Genuß auf der Stelle feilbieten oder Kleinhandel mit Spiritus oder Branntwein treiben. Aber hiergegen hat die Regierung in der Kommission die Erklärung abgeben lassen, daß sie „an der Ausdehnung der Steuer auf geistige Getränke irgend welcher Art unbedingt festhalten müsse; es ist also nicht wahrscheinlich, daß das Gesetz auf der von der Kommission gewählten Grundlage zu Stande kommt, und es ist auch fraglich, ob dies zu wünschen wäre, ob sich nicht vielmehr wirksamere Mittel für den angestrebten Zweck auffinden lassen.

Das Eine geht zunächst aus dem Kommissionsberichte klar hervor, daß trotz der Bemühungen der Regierungsvertreter und einer starken Minderheit der Mitglieder es nicht gelungen ist, für die Nothwendigkeit einer allgemeinen Schankstätten-Steuer, ohne die Beschränkung auf Branntwein, überzeugende oder selbst nur unter einander in Uebereinstimmung stehende Gründe vorzubringen. Sowohl im Plenum, als in der Kommission war z. B. darauf hingewiesen worden, daß man ja erst in der letzten Reichstagssession durch erweiterte Einführung obrigkeitlicher Prüfung der „Bedürfnißfrage" auf die Verringerung der Schankstätten hingewirkt, und daß es sich doch empfehle, zuerst den Erfolg des einen Schrittes abzuwarten, bevor man bereits einen zweiten thut. Darauf ist in der Kommission erwidert worden, in den größeren Städten lasse sich die Bedürfnißfrage meistens gar nicht feststellen, und gerade die größeren Städte litten hauptsächlich unter den Folgen des übermägigen Vorhandenseins der Betriebsstätten für geistige Getränke. Wenige Zeilen weiter oben aber wird konstatirt, die Zunahme dieser Schankstätten habe in dem Zeitranm vom 1. Oktober 1869 bis 1. Januar 1877 sich durchschnittlich auf 22 Proz. belaufen, in den Ortschaften der vierten Gewerbesteuer-Abtheilung jedoch, welche die kleinen Städte und das platte Land umfaßt, auf 51 Prozent. Was ist denn nun also wahr: daß der Uebelstand besonders in den größeren Städten existirt, in denen die Bedürfnißfrage angeblich keinen Schutz gewährt, oder in den kleinen Städten und auf dem platten Lande, wo sie sich unzweifelhaft sehr wirksam handhaben läßt? Vermuthlich das letztere, da hierfür frappante statistische Zahlen vorliegen, während die erstere Behauptung jedes Beweises entbehrt, im Gegentheil, durch die auf die vierte Gewerbesteuer-Abtheilung bezüglichen Zahlen widerlegt wird: wenn bei 22 pCt. durchschnittlicher Vermehrung der Schankstätten dieselbe in den kleinen Städten und auf dem platten Lande 51 pCt. beträgt, so muß sie in den größeren Städten weit unter dem Durchschnitt geblieben sein, wird sie wahrscheinlich nicht sehr viel mehr als der durchschnittliche Zuwachs der Bevölkerung in demselben Zeitraum (7 pCt.) betragen, während umgekehrt die Bevölkerungszunahme ohne Zweifel in den größeren Städten über, in den kleinen und auf dem platten Lande unter dem Durchschnitt gestanden hat. Wenn dem so ist, dann versagt das Mittel der Prüfung der Bedürfnißfrage in der That nur da seine Wirkung, wo eine solche auch gar nicht sehr nothwendig ist, während es da mit Erfolg anzuwenden ist, wo man seiner bedarf. Das beweist nichts gegen ein spezielles Vorgehen wider den gemeinschädlichen Branntweingenuß, wohl aber gegen ein Einschreiten in Bausch und Bogen wider die Schankstätten überhaupt vermittelst einer neuen, unter Umständen drückenden, sich ungerecht vertheilenden und dennoch wahrscheinlich nicht einmal in der beabsichtigten Richtung wirksamen Steuer.

Wenn der besonderen Schankstätten-Steuer eine Berechtigung zukommt, so ist es nur Behufs Einschränkung des Branntweingenusses der Fall, da überzeugende steuerpolitische Gründe für eine solche Abgabe noch neben der ohnehin hohen Gewerbesteuer der Schankwirthe nicht anzuführen sind, während die zutreffenden sittlichen Argumente nicht gegen den Genuß von Bier und Wein sich vorbringen lassen. Gewiß geht hin und wieder auch einmal Jemand daran zu Grunde, aber es ruiniren sich auch Leute auf hundert andere Arten, ohne daß man dies vermittelst einer Steuer zu verhindern versuchte. Der Eine richtet sich durch die Weiber zu Grunde, ein Anderer durch die Liebhaberei für Pferde, ein Dritter durch eine Leidenschaft für das Bauen u. s. w.; wir haben einen Mann gekannt, an dessen Ruin eine Liebhaberei für — Spazierstöcke hervorragenden Antheil hatte: als er in Concurs gerathen war, fanden sich bei der Aufnahme der Aktiva hunderte von kostbaren Exemplaren dieses Instrumentts. Das Verzeichniß der menschlichen Thorheiten und Schwächen ist zu lang, als daß der Staat hoffen könnte, mit ihnen fertig zu werden; er muß sich auf den Kampf gegen diejenigen beschränken, deren Wirkung unzweifelhaft gemeinschädlich ist, und das ist auf dem hier in Rede stehenden Gebiete nur der Genuß des Branntweins. Aber wenn die Kommission Recht daran gethan, ihre Aufgabe so zu begrenzen, so ist doch zweifelhaft, ob ihr gelungen ist, wirksame Mittel in ihrem Sinne aufzufinden. Da die Steuer nur auf den, dem projektirten Gesetze unterliegenden Geschäftsbetrieb, d. h. den Branntwein-Schank, vertheilt werden soll, so wird die Wirkung auf die einzelnen Geschäfte ziemlich entgegengesetzt derjenigen sein, welche der Regierungsentwurf anstrebte: nach diesem hätten die anständigen, großen Wein- und Bierlokale die höchsten Steuersätze zu zahlen gehabt, die kleinen Branntweinspelunken, welche vom Gesetze gerade getroffen werden sollen, die niedrigsten; nach dem Kommissionsvorschlage würde die Sache sich umgekehrt gestalten: die Wein- und Bier-Lokale, in welchen man gelegentlich auch einen Liqueur zu sich nimmt oder einen Grog genießt, werden für diesen Geschäftsbetrieb wohl nur die Mittelsätze der Steuer, vielleicht sogar weniger zu entrichten haben, während die Hauptlast auf die bloßen Branntweinschänken fallen wird. Das ist so weit ganz in der Ordnung, aber fraglich ist, ob der Zweck nicht dadurch verfehlt wird, daß die Kommission gleichzeitig die Mittelsätze des Entwurfs auf die Hälfte herabgemindert hat. Dies ist offenbar in der Erwägung geschehen, daß es auch einen unschädlichen Branntwein-Genuß des kleinen Mannes giebt — nämlich, wenn er mit Maß erfolgt —, und daß man diesen nicht zu sehr vertheuern dürfe. Allein es ist zu befürchten, daß ein Mittelsatz von 36 Mark jährlich in der vierten, und von jährlich 48 Mark in der dritten Gewerbesteuer-Abtheilung zu niedrig ist, um den Zweck, Einschränkung der Schankstätten, zu erreichen. Andererseits ist es höchst fraglich, ob der fernere Beschluß der Kommission, wonach im ersten Jahre des neuen Gewerbebetriebes der fünffache Betrag der Steuer zu entrichten ist, nicht lediglich als verhüllte Einführung einer Konzessions-Abgabe anzusehen ist, wie die Reichs-Gewerbeordnung sie den Einzelstaaten untersagt.

Wir haben nicht viel gegen die Verwirklichung des von der Kommission beabsichtigten Versuches einzuwenden, denn er kann schwerlich schaden, vielleicht aber nützen. Aussichtsvoller jedoch dünkt uns die Regelung der Angelegenheit auf dem Wege der Reichsgesetzgebung durch hohe Besteuerung des zum Genuß bestimmten Spiritus an der Produktionsstelle, wozu vielleicht eine von Reichswegen, also keinem Zweifel betreffs der Zulässigkeit unterliegende, hohe Konzessionsabgabe für Branntweinschänken hinzutreten könnte.

Die Finanzen der Kreise des preußischen Staates im Jahre 1877/78.

Auf Grund amtlicher Materialien ist soeben eine „Finanzstatistik der Kreise des preußischen Staates für das Jahr 1877/78" der Oeffentlichkeit übergeben, welche von dem durch seine anderweiten kommunalfinanzstatistischen Arbeiten bereits in weiteren Kreisen bekannten Geh. Ober-Regierungsrath und vortragenden Rath im Ministerium des Innern L. Herrfurth, in Gemeinschaft mit dem Landrath C. Studt, bearbeitet und als VII. Ergänzungsheft zur Zeitschrift des königlich preußischen statistischen Bureaus im Verlage des letzteren erschienen ist. Das Bedürfniß einer ziffermäßigen Darstellung der Finanzverhältnisse der Kreise in neuester Zeit war jüngst und in den letzten Jahren immer fühlbarer hervorgetreten, nicht nur, weil es an zuverlässigen und ausreichendem statistischen Material zur Beurtheilung der Prästationsfähigkeit der einzelnen Kreise und deren Belastung mit Abgaben zu kommunalen Zwecken fehlte, sondern auch, weil die nach dem deutsch-französischen Kriege eingetretene Periode eines allgemeinen wirthschaftlichen Aufschwunges einen weittragenden Einfluß auch auf die Finanzlage der Kreisverbände geäußert hatte, und weil endlich die neuere Gesetzgebung auf dem Gebiete der Selbstverwaltung, namentlich die Kreisordnung vom 13. Dezember 1872 für die Provinzen Ost- und Westpreußen, Brandenburg, Pommern, Schlesien und Sachsen, den Wirkungskreis und die Aufgaben jener kommunalen Verbände erheblich erweitert und damit auch die von denselben aufzuwendenden Ausgaben und die zu deren Deckung zu erhebenden Abgaben namhaft vermehrt hatte. Mit Rücksicht hierauf wurde durch Erlaß des Herrn Ministers des Innern vom 25. September 1878 eine Erhebung über die Finanzverhältnisse der Kreise für das Rechnungsjahr 1877/78 angeordnet, wobei gleichzeitig die Absicht vorlag, für die Vergleichung der derzeitigen Kreisfinanzen mit den gleichartigen Verhältnissen im Jahre 1869 und für Beurtheilung der seitdem eingetretenen Veränderungen verläßliches Material zu gewinnen.

Bei der Aufnahme mußten die Stadtkreise unberücksichtigt bleiben, da bei diesen eine Trennung des Gemeinde- und des Kreis-Haushalts nicht stattfindet. Mit dieser Beschränkung bietet die vorliegende neue Kreis-Finanzstatistik ein in großen Zügen ausgeführtes Bild von der Finanzlage der einzelnen Kreise des preußischen Staates, welches der Beachtung der Fachmänner und Interessenten hiermit bestens empfohlen sei.

Fassen wir die Hauptergebnisse jener Darstellung zusammen, so betrugen für das Jahr 1877/78 in sämmtlichen Landkreisen:

		des ganzen Staatsgebiets	des Gebiets der Kreisordnung	der übrigen Landestheile
die Ausgaben	M.	45,277,071	28,021,953	17,255,118
davon die extraordinären	„	10,941,184	7,244,280	3,696,904
die Einnahmen	„	44,029,693	26,745,506	17,284,187
davon die extraordinären	„	1,963,295	1,055,173	908,086
die Aktiva	„	43,204,594	32,483,252	10,721,342
die Passiva	„	93,266,008	64,996,536	28,269,472
bei einer Seelenzahl von	„	22,531,926	11,805,733	10,726,193

Was die Ausgaben insbesondere anlangt, so werden dieselben in der vorliegenden Kreis-Finanzstatistik nach den hauptsächlichsten Kategorien und zwar in 12 Gruppen nachgewiesen. Den weitaus größten Theil aller Ausgaben, nämlich 21,965,292 M. oder 48,5 Proz., (darunter 9,488,046 M. im Extraordinarium) nahmen die Verkehrsanlagen in Anspruch; davon fallen etwas mehr als die Hälfte allein auf die drei Provinzen Brandenburg (2,583,304 M.), Schlesien (3,515,769 M.) und Hannover (5,336,371 M.). — Der nächstgrößte Theil der Ausgaben wurde für Verzinsung und Tilgung von Kreisschulden erfordert, für welche 7,748,221 M. oder 17,1 Proz., (darunter 293,251 M extraordinär) ausgegeben wurden. Demnächst folgen die Ausgaben für die allgemeine Kreisverwaltung mit 5,268,645 M. oder 11,6 Proz., darunter 671,798 M. extraordinär), wobei nebenher bemerkt sei, daß in diesem relativ hohen Betrage auch die von den Kreisen geleisteten Zuschüsse zu den Kosten der Amtsverwaltung im Geltungsbereiche der Kreisordnung mit enthalten sind, wie denn auch von diesem Ausgabeposten der sämmtlichen Landkreise 4,716,378 M. (darunter 653,105 M. extraordinär) auf das Gebiet der Kreisordnung und nur 552,276 M. (darunter 18,693 M. extraordinär) auf die übrigen Landestheile entfallen. — Einen diesem Betrage nahezu gleichen Aufwand verursachten die Leistungen an den provinzial- oder kommunalständischen Verband, nämlich 5,077,266 M. oder 11,2 Prozent, ein Betrag, der noch höher sein würde, wenn die betreffenden Daten von allen Kreisen bekannt geworden wären, auch von denen, in welchen, wie namentlich in Rheinland und Westfalen nicht selten, die Provinzialbeiträge entweder von den Gemeinden direkt an die Provinzialkassen abgeführt oder in den Kreis-Kommunalkassen nur als durchlaufende Posten gebucht werden und deshalb nicht überall nachgewiesen worden sind. — Von den übrigen Ausgaben, abgesehen von einer Sammelposition für „sonstige" Ausgaben im Betrage von 1,788,719 M. oder 3,9 Prozent (darunter 462,744 M. extraordinär), wurden erfordert für Wohlthätigkeits-, Armen- und Besserungsnaftalten und Armenpflege 1,713,309 M. oder 3,8 Prozent (darunter 7930 M. extraordinär), für das Sanitätswesen 1,093,615 M. (3174 M.) oder 2,4 Prozent, für allgemeine staatliche Zwecke 214,939 M. (1472 M.) oder 0,5 Prozent, für Unterrichtszwecke 158,196 M. (450 M.) oder 0,4 Prozent, für Landesmeliorationen, land- und forstwirthschaftliche Zwecke 136,893 M. (10,175 M.) oder 0,3 Prozent, für sonstige gemeinnützige Anstalten und Einrichtungen 79,342 M. (7623 M.) oder 0,2 Prozent und für Beseitigung von Nothständen 32,634 M. (21,772 M.) oder 0,1 Prozent.

Zur Deckung dieser Ausgaben im Gesammtbetrage von 45,277,071 M. waren, wie oben angegeben, an Einnahmen 44,029,693 M. verfügbar. Die Quellen, woraus letztere flossen, werden in der Kreis-Finanzstatistik in 10 Gruppen getheilt. Die ergiebigste Quelle ist naturgemäß die Kreisbesteuerung, welche 22,797,812 M. oder 51,8 Proz. (darunter 45,228 M. extraordinär) ertrug; der größte Theil hiervon, 20,494,757 M., wurde durch Zuschläge zu den direkten Staatssteuern oder nach dem Maßstabe derselben (worüber in der beregten Darstellung übrigens detaillirte Nachrichten mitgetheilt werden) aufgebracht; ein kleinerer Theil, 2,303,055 M., wurde in Form von besonderen Kreissteuern erhoben; die Zuschläge zu den direkten Staatssteuern vertheilen sich mit 9,978,197 M. auf die Grund- und Gebäudesteuer, mit 9,544,509 M. auf die Klassen- oder klassifizirte Einkommensteuer und mit 972,051 M. auf die Gewerbesteuer. — Nächst den Kreissteuern trugen die Zahlungen aus Staats- und Provinzialfonds in Höhe von 8,292,745 M. (darunter 532,450 M. extraordinär) zur Deckung der Ausgaben am meisten bei; sie betragen 18,8 Prozent der Einnahmen und kommen zum überwiegenden Theile (5,437,059 M.) den unter der Herrschaft der Kreisordnung stehenden Kreisverbänden, zu einem kleineren Theile (2,855,686 M.) den übrigen Landesthetlen und hier namentlich den hannoverschen Amts- und Wegeverbänden (2,259,109 M.) zu Gute. — Durch neue Anleihen wurden 5,370,559 M. oder 12,2 Proz. (darunter 659,727 M extraordinär) der Einnahmen beschafft, weitere 4,6 Prozent oder 2,038,971 M. (darunter 26,480 M. extraordinär) flossen aus den Erträgen der Verkehrsanlagen, 3,8 Prozent oder 1,662,278 M. (41,795 M.) aus dem nutzbaren Kreisvermögen, 1,2 Prozent oder 510,505 M. aus den Jagdschein-Geldern, 0,4 Prozent oder 183,228 M. (519 M.) aus den Wohlthätigkeits-Anstalten und gemeinnützigen Einrichtungen, 0,01 Prozent oder 5910 Mark aus den Unterrichtsanstalten und 7,2 Prozent oder 3,167,685 M. (657,060 M.) aus sonstigen Einnahmequellen.

Das Kreisvermögen von 43,204,594 M. setzte sich aus folgenden Posten zusammen:

Werth der Grundstücke	1,253,383	M.
„ „ Gebäude	10,010,546	„
„ „ Inventarienstücke . . .	1,103,105	„
Inhaberpapiere (Kurswerth) . . .	18,301,288	„
Sonstige Forderungen	8,365,331	„
Andere Vermögensobjekte	4,170,941	„

Diesem Kreisvermögen standen 93,266,008 M. Schulden gegenüber, wovon 47,685,051 M. Inhaberpapiere und 45,580,957 M. sonstige Schulden waren. Hierbei sind die Inhaberpapiere zum Nennwerth in Ansatz gebracht, sofern die planmäßige Tilgung zum Nennwerth erfolgt, zum Kurswerth dagegen, wenn die Tilgung durch Ankauf der Obligationen bewirkt wird.

Weitere Mittheilungen aus dem werthvollen Inhalte der vorliegenden Kreis-Finanzstatistik werden wir demnächst folgen lassen.

Deutschland.

+ **Berlin**, 12. Januar. [Zur Reform der deutschen Orthographie. Die Berathung der Verwaltungsreform-Gesetze.] Vor vier Jahren tagte hier in Berlin eine durch den Kultusminister Dr. Falk berufene Konferenz von Sprachforschern, Schulmännern und Buchdruckerei-Besitzern zu dem Zwecke, eine Reform der deutschen

Orthographie in Erwägung zu ziehen. Sie ging von dem Bedürfniß der Schule aus; und da dieser allerdings an einer möglichst vereinfachten Schreibung der Wörter gelegen sein kann, so war es grade nicht überraschend, daß die Mehrheit sich für eine Art von Sprung vorwärts erklärte, wenn auch keinen so gewaltigen, wie radikale Reformer auf diesem Gebiet ihn zu wünschen pflegen. Erst hintendrein scheint man sich im Kultusministerium recht bewußt geworden zu sein, daß außer der Schule auch noch andere wichtige Lebensmächte an dem orthographischen Bestande der Muttersprache legitim interessirt sind, und daß es seine Bedenken habe, in den öffentlichen Unterrichts-Anstalten mit einer starken Neuerung dieser Art vorzugehen, ohne sich um jene zu kümmern. Dies drängte sich insbesondere noch in demselben Jahre 1876 durch einen Beschluß des zu Wiesbaden versammelten deutschen Journalistentags auf, den die politische Differenz seiner Mitglieder nicht abhielt, sich einstimmig und fast ohne Diskussion gegen jeden Versuch auszusprechen, der Nation von der Schule her eine neue Rechtschreibung zu octroyiren. Es geschah nicht sowohl im Interesse der Zeitungsschreiber selbst, als des hinter ihnen stehenden geistig minder beweglichen Druckerei-Personals, der Nationalliteratur, deren vorgeschobenen Posten die Journalisten gleichsam ausnahmen, und der Massen des lesenden Volks. Der Protest wurde auch noch nicht so sehr gegen den Inhalt der Konferenz-Reform gerichtet, wie gegen den Anspruch der Schul-Verwaltungen überhaupt, die Rechtschreibung nach einem bestimmten vorgezogenen System zu reformiren und dieses System vermittels des heranwachsenden Geschlechts der ganzen Nation aufzunöthigen oder die Kinder mit den Erwachsenen in einen so durchgreifenden Gegensatz zu bringen. Der amtliche Plan scheint hierdurch heilsame Einschränkungen erfahren zu haben. Von einer bindenden Vorschrift an die Schulen hat man nichts gehört. Dagegen ist nun von einer großen und altberühmten Leipziger Druckerei, Breitkopf & Härtel, in Verbindung mit dem bekannten Sprachgelehrten Professor Dr. Sanders, der nebst Professor Wilhelm Scherer und Dr. Theodor Toeche auf der Januar-Konferenz von 1876 zu der widersprechenden, konservativer und liberaler zugleich denkenden Minderheit zählte, der Versuch gemacht worden, die deutschen Buchdruckereien für eine gemeinschaftliche Orthographie zu einigen. Einigung wäre auch für die Schulen noch um etwas wichtiger gewesen als noch so wohl begründete Verbesserung; und es ist Schade, daß unser preußischer Kultusminister sich hierauf damals nicht beschränkte. Die Initiative der genannten Alliirten ist denn auch von überraschendem Erfolge gewesen. Binnen ein paar Wochen hatten über vierhundert deutsche Druckereien die Norm des Prof. Sanders bei Satz und Korrektur zu Grunde legen zu wollen erklärt. Die Presse sprach sich ebenfalls soviel uns ersichtlich geworden, durchgehends zustimmend aus. Dies ermuthigte die leipziger Firma, sich an den neuen preußischen Kultusminister um eine Art offizieller Anerkennung ihres Schrittes zu wenden. Vielleicht hätte sie es besser unterlassen und sich begnügt mit ihrem Erfolge in freier Oeffentlichkeit. Herr von Puttkamer, der persönlich wohl kaum Zeit und Lust gehabt haben wird, die Sache eingehender zu prüfen, konnte darauf am Ende doch nur antworten, was der Stimmung seiner Rathgeber entsprach, und diese hätte zu dem vorausgesetzten und erwarteten Wandel jedenfalls einer längeren Frist bedurft. So fiel der Bescheid ablehnend und nicht übertrieben freundlich aus. Das „Orthographische Hülfsbuch" des Prof. Sanders, hieß es, sei nicht dazu angethan, als eine geeignete Grundlage für Schulbücher anerkannt zu werden, weil es die glücklich angebahnte Einigung in orthographischer Reform auf Grundlage der Lehre des verstorbenen Professors Rudolf v. Raumer störe. 1878 und 1879 sind nämlich in Berlin, in Wien und in München „Regeln und Wörterverzeichniß" veröffentlicht worden, die fortan für den Druck der amtlich adoptirten Schulbücher in den betreffenden Ländern gelten sollen. Nun weist Prof. Sanders jedoch der „Allgemeinen Zeitung" nach, daß diese drei mehr oder weniger offiziellen Regelbücher unter sich keineswegs übereinstimmen. Sie seien vielmehr von einander ziemlich ebenso sehr verschieden, wie jedes einzelne derselben von seiner eigenen so bestimmt verworfenen Richtschnur. Wird der preußische Kultusminister den ihm damit hingeworfenen Handschuh aufnehmen? Die ganze Verhandlung zeigt auf's Neue, daß es besser gewesen wäre, die Normalschreibung in näherem Anschluß an den bestehenden Zustand zu suchen. Das Bedürfniß der Schulen geht doch auch in erster Linie auf eine feste Orthographie; erst in zweiter auf eine thunlichst einfache. Vereinfachung ist aber nicht minder die augenscheinliche, handgreifliche Tendenz des in der preußischen Literatur waltenden nationalen Genius, nur daß dieser keine Sprünge macht, sondern schrittweise vorrückt. Die Unterrichtsverwaltungen sollten sich deshalb damit begnügen, periodisch für ihren Zweck zu konsolidiren, was der Sprachgeist langsam aber stetig umgestaltend hervorbringt; und vor Allem sollten sie unter sich selbst volle, unbedingte Einigung suchen. Dann würden sie sich dem Werke der allmäligen orthographischen Reform nützlich einfügen. Nach einiger Zeit, wenn die Nachwirkungen des verfehlten Anlaufs von 1876 erschöpft sind, wird hoffentlich der preußische Kultusminister nicht allein an seine deutschen Kollegen, sondern auch nach Wien die Aufforderung richten, eine Konferenz zu beschicken, welche für alle öffentlichen Schulen feststellt, was als die gemeinsame Orthographie des durchgebildeten Theils der Nation angesehen werden kann. — Für Dienstag stehen die Verwaltungsreformgesetze auf der Tagesordnung des Abgeordnetenhauses; dieselben werden jedenfalls mehrere Tage in Anspruch nehmen. Erst nach Beendigung der ersten Lesung wird sich mit einiger Wahrscheinlichkeit leicht übersehen lassen, ob irgend welche Aussicht vorhanden ist, die Gesetze oder wenigstens das über die Organisation der Verwaltungsbehörden noch im Laufe dieses Winters zu erledigen. Von allen Parteien des Hauses wird die Forderung einschneidender Abänderungen an den Gesetzentwürfen erhoben, so daß es jedenfalls langer und schwieriger Kompromißarbeiten bedürfen wird, um zu einer Verständigung zu gelangen. Der Gedanke einer Nachsession wird als der einzig mögliche Weg, die Gesetze noch in diesem Winter zu erledigen, viel besprochen, ohne daß sich heute schon mit Bestimmtheit voraussagen ließe, ob dieser Vorschlag schließlich zur Ausführung kommt. Jedenfalls würde man in diesem Falle die Reichstagsverhandlungen auf das knappste Maß beschränken und, wenn eine Nachsession von Erfolg sein soll, die Zwischenzeit zu einer kommissarischen Vorberathung der Verwaltungsgesetze verwenden müssen.

— [Zu dem Dankschreiben des Kaisers] an die berliner Stadtverordneten-Versammlung läßt die halbamtliche „Wiener Abendpost" sich folgendermaßen vernehmen:

„Die Antwort, welche der deutsche Kaiser auf die ihm zum neuen Jahre dargebrachten Glückwünsche des berliner Stadtverordneten-Kollegiums ertheilt hat, giebt in bemerkenswerther Weise der Hoffnung Ausdruck, dem deutschen Volke die Segnungen des Friedens zu sichern. Es dürfte dieses Wort überall einen um so freudigeren Eindruck machen, als eben jetzt in der europäischen Presse mehrfach vorkommende Andeutungen geeignet erscheinen konnten, die allgemeine Zuversicht in die Erhaltung des Friedens zu beirren."

— [Förderung der Kaiser-Wilhelms-Spende.] Der Minister des Innern hat durch Rundschreiben vom 23. v. M. die Regierungen und Landdrosteien ersucht, die Zwecke der „Kaiser Wilhelms-Spende", allgemeinen deutschen Stiftung für Alters-, Renten- und Kapital-Versicherung, fördern zu helfen und namentlich die nachgeordneten Behörden und Beamten zu veranlassen, ihrerseits thatkräftige Unterstützung zur Erreichnng so guter Ziele zu gewähren. Namentlich möchten die Landräthe, Amtshauptmänner, Oberamtmänner u. s. w. in Erfüllung eines darauf bezüglichen Wunsches der Stiftungsdirektion, zunächst auf dem Lande und in den kleinen Städten Vertrauensmänner suchen, welche geneigt wären, als Abgeordn[illegible] der Stiftungsverwaltung die minderbemittelten und hier vorz[illegible] weise die Arbeiterklassen über den Nutzen der Anstalt zu belehre[illegible] dann aber Geldbeiträge anzunehmen und weiter zu senden. [illegible] solcher Gewinnung von Hülfskräften hat der Minister die [illegible] nannten Beamten ausdrücklich ermächtigt und es ferner für an[illegible] gemessen erklärt, durch die Presse auf die Vortheile der Stiftun[illegible] hinzuweisen und die Theilnahme daran zu erwecken und lebendi[illegible] zu erhalten.

— [Der französische Botschafterposten i[illegible] Berlin.] Wie aus Paris mitgetheilt wird, ist die Persone[illegible] frage hinsichtlich des hiesigen Botschafterpostens thatsächlich e[illegible] schieden. Die Ernennung Challemel-Lacour's z[illegible] Vertreter Frankreichs am berliner Hofe ist erfolgt, un[illegible] schadet der provisorischen Weiterführung der Geschäfte durch d[illegible] Grafen St. Vallier, der übrigens, wie aus hiesigen Quellen in Uebereinstimmung damit verlautet, vor einigen Tagen seine näheren Umgebung gegenüber in den bestimmtesten Ausdrücken von seiner bevorstehenden Abreise nach Paris gesprochen haben soll. — Die Vermuthungen, die über den Eindruck dieses Wechsels in der Presse aufgetaucht sind, leiden an starker Uebertreibung; zweifelsohne würde derselbe überhaupt nicht erfolgen, wenn dem nicht so wäre. Daß man den Grafen St. Vallie[illegible] nur ungern von hier scheiden sieht, schließt in keinem Falle [illegible] Erwartung aus, daß es Herrn Challemel-Lacour, [illegible] der Ruf eines kenntnißreichen, geistvollen Politikers vorangeh[illegible]

Stadttheater.

Posen, 13. Januar.

Des Freiherrn Gustav zu Puttlitz neuestes Schauspiel „Rolf Berndt", das über die meisten größeren Bühnen gegangen ist, namentlich auch im Berliner Schauspielhause einen dauernden Erfolg erzielte, ging gestern auch bei uns in Szene, ein erneuter Beweis von der Sorge der Direktion, fortlaufend Neueres und Neuestes im Schauspiele zu bieten.

Das Stück behandelt ein Thema, das schon öfter behandelt worden ist und leider immer zeitgemäß bleiben wird, der Kampf des Einzelnen gegen Neid, Mißgunst und Vorurtheil.

Rolf Berndt, ein durch eigene Tüchtigkeit reich gewordener Kaufmann, kehrt aus Australien nach Europa zurück, um in seiner norddeutschen Heimath ruhig die Früchte seines Fleißes zu genießen. Mißverhältnisse in der Familie, ein Bankerott des Vaters hatten ihn nach dessen Tode im Interesse der Gläubiger und der Seinigen über den Ozean getrieben; von der Ferne aus war Alles gesühnt und getilgt worden, vermeintlich, denn die eigene Mutter hatte die Gelder zu Gunsten eines zweiten ungerathenen Sohnes verwendet. Auf Madeira hatte sich Berndt vor Jahren mit der verwittweten Getrude von Stirner verlobt und am Sitze dieser und deren verwandtschaftlichen Sippe in einer norddeutschen Seestadt spielt die Handlung.

Wir stehen kurz vor der Vermählung und der aufgehende Vorhang zeigt die luxuriöse Pracht des neuen Heims, das Berndt seiner künftigen Gattin bereitet hat. In einem dieser Salons lernen wir Mutter, Sohn und Braut kennen, erstere, bei Ausschluß aller Faktoren einer edleren Gesinnung, wie ein trennender Keil zwischen den beiden Anderen. Marianne, die Schwester Gertrudes, gesellt sich hinzu, es folgt Isabella, die Freundin, die Frau des Präsidenten von Freiling und der eigentliche Typus schmarotzender Liebenswürdigkeit und lästernder Nachrede; es folgt Dr. Leopold Stampfenberg, Advokat, renommirter Intriguant und dereinstiger Jugendgespiele Berndts. Während Isabella die stillbeglückte alte Mutter zu einer zu arrangirenden Fête begeistert, benutzt Dr. Stampfenberg die kurze Zeit zu einigen Malicen und öffnet Berndt die Augen über den Verbleib seiner eingeschickten Summen.

Der zweite Akt läßt hinter den Coulissen das Fest abspielen, im Vordergrunde passiren die Meisten kurz Revue, die Mutter mit der alten Dienerin Christel, dann der Advokat und Berndt, um die pekuniären Angelegenheiten zu ordnen; hierauf Isabella mit ihrem Bruder, dem Grafen Eberhard von Bork, einer Jugendliebe von Gertrude; er hat in Marseille Erlebnisse mit Berndt's Bruder gehabt, der ebenfalls auf der Reise nach Australien begriffen war, sie waren höchst infamirenden Charakters. Eberhard, die Personen verwechselnd, glaubt Gertrud warnen zu müssen, ein Brief war ungelesen geblieben, seine Annäherungsversuche während des Abends blieben fruchtlos und so entschließt er sich denn zu einem Gewaltmittel, indem er sich im Nebenzimmer versteckt, um Gertrude zu überrumpeln und zum Anhören zu zwingen. Marianne naht nun und hält ein Zwiegespräch mit der Schwester, aus dem der Lauscher eine Zuneigung für ihn heraushört; hierauf, nachdem die Schwester weg, naht Eberhard selbst und berichtet nach einer erklärlichen kurzen Szene seine Erlebnisse mit dem vermeintlichen Bräutigam. Aber schon naht dieser und nachdem der Graf wieder unsichtbar geworden, kommt ein Zwiegespräch der Verlobten in Fluß, in welchem Berndt genau erzählt, was Eberhard wissen muß, um plötzliche tiefe Reue empfinden zu können, zudem Berndt seiner Gertrud noch ausdrücklich versichert, es wäre ihm schrecklich, wenn ein unberufener Dritter diese Familiengeschichte erführe. Als Berndt von seiner ergriffenen Gertrud Abschied nimmt, fällt ihm (auch das Schicksal hat seine epileptischen Zufälle) der Hausschlüssel aus der Tasche, Gertrude bittet darum; Berndt zieht sich zurück, Gertrude wankt in ihr Zimmer und Eberhard löscht tief ergriffen die Lichter aus, heimlich Besserung gelobend und mit dem rettenden Schlüssel dem Gartenpförtchen zustrebend.

Der dritte Akt spielt in einem Zwischenzimmer bei Präsidents. Nach hinten zu Salon, rechts Arbeitszimmer. Der Herr Präsident sitzt zwischen diesen beiden Räumen, schwankend, ob die ihn eben beschäftigende Ernennung Berndt's zum Konsul Sache der Arbeit oder Sache des Salons sei. Seine Frau ist in einem eröffnenden längeren Dialog gegen die Konsulatswürde später kommt, dieselbe Gesinnung bei dem eintretenden Dr. Stampfenberg zum Durchbruch; auch er verschwindet hinten im Salon, wo seine Zunge schon erwartet wird. Da die Würfel gefallen sind, geht der Präsident rechts ab, mit einem ablehnenden Bescheid für Berndt.

Aus dem Salon treten Marianne und später von der Seite Eberhard hervor. Marianne ist entflohen wegen der allzuhandgreiflichen Lästerungen der Gesellschaft gegen Berndt (alles in Gegenwart der künftigen Schwägerin), die gestern genossenen Wohlthaten werden heute nachträglich mit der Zunge verdaut. Eberhard ist natürlich vollkommen dazu angethan, Marianne in ihrer Empörung gegen dies Gebahren zu unterstützen, Eberhard selbst ist nach seiner gestrigen heimlichen Verschlossenheit heute so edel aufgethaut, daß er Mariannen einen Theil der Redewendungen vorträllert, die sie gestern vor dem lauschigen Winkel der Schwester gegenüber gethan hat, es knüpft sich hier stillschweigend der Bund zweier Herzen, der in einer Schlußapostrophe des Grafen im 5. Akte seine endliche Erledigung findet.

Nun kommt der Präsident und die ganze Gesellschaft zu verschiedenen Thüren herein, der vorsichtige Präsident appellirt wegen des Konsuls nochmals an die ganze erlauchte Genossenschaft, mit welchem Erfolge läßt sich denken. Da tritt Eberhard als rächende Nemesis auf und überzeugt Alle vom Gegentheil ihres Mißtrauens, bis auf einen Herrn von Gellow, mit dem er sich dann in Folge dessen auch noch schlägt; Berndt ist nun doch Konsul und der Vorhang fällt.

Im vierten Akte besucht ein alter Kapitän Torring, der ebe[illegible] mit einem Segelschiff nach Australien abfahren will, seinen alten Freund Berndt, lobt seine guten Eigenschaften und macht ihm den Vorschlag, wieder mit zurückzufahren, Berndt refüsirt, benutzt aber die Gelegenheit, dem alten Torring unbeschränkte Vollmacht für zu erweisende Wohlthaten an Bekannte in Australien zu ertheilen. Es kommt der erste abschlägige Bescheid des Präsidenten, es naht die Mutter, die ihr Herz über ihre schlecht[illegible] Behandlung ausschüttet und dem Sohne mittheilt, daß sie Nachts den früheren Liebhaber Gertrudes aus dem Hause habe schleichen sehen, es naht Gertrud, die den keimenden Argwohn zu bannen weiß, es naht schließlich Marianne, die ihre Erlebnisse ausplaudert und Worte Eberhards zitirt, die dieser entschieden habe belauschen müssen oder durch die Schwester erfahren. Da scheint der letzt[illegible] Hoffnungsanker zerrissen zu sein und Berndt rüstet unter u[illegible] heimlicher Aufregung zur Abreise nach Australien, dem nochmals vorsprechenden alten Torring ruft er seinen Entschluß zu un[illegible] das Schicksal scheint seinen Lauf zu nehmen. Da nahen plötzli[illegible] der Advokat und Eberhard mit den neuesten Berichten. B[illegible] einem Zurufe „armer Freund" thaut Berndt auf und eröffn[illegible] Eberhard sein Herz, es kommt die Entscheidung, Eberhard beken[illegible] alle seine früheren Irrthümer und bietet dem beglückten Bern[illegible] die Freundeshand, Gertrude und die Mutter nahen zum fröh[illegible] chen Schlusse und indem Eberhard seiner zukünftigen Marian[illegible] gedenkt, fällt der Vorhang.

Wir haben eine ausführliche Darstellung der Handlung g[illegible] geben, da man aus ihr am besten ein Urtheil sich bilden kan[illegible] und mag. Das Stück hat den entschiedenen Vorzug, daß di[illegible] beiden letzten Akte die spannendsten, oder sagen wir lieber die dramatischsten sind, was nach dem schwächsten dritten Akte sehr wesentlich und sehr förderlich ist. Daß der Mensch in seinem dunklen Drange sich des rechten Weges doch nicht imm[illegible] bewußt zu sein scheint, dafür dürfte Graf Eberhard ein Beisp[illegible] liefern. Wohl ließe sich einwenden „wen Liebe nie zu weit ge[illegible] trieben, den trieb sie auch nie weit genug", aber Eberhard ste[illegible] doch nur unter dem Impulse des Interesses und nicht der Liebe für Gertrude. Die Sprache ist eine äußerst routinirte und gewandte, aber doch immer mehr passend und klug als gewand[illegible] und geistreich, was namentlich aus den Reden des dritten Aktes hervorlechtet.

Gespielt wurde sehr gut und wirksam. Fräulein Kühnau als Gertrud von Stirner ließ wieder alle ihre bekannten Vorzüge leuchten. Am schönsten gestalteten sich die Szene[illegible] innerer Erregung im 2. und 4. Akte. Herr Rahn als Ro[illegible] Berndt bewegte sich durch die 5 Akte dauernder Resignation mi[illegible] allen Atributen des schwer betroffenen und heimgesuchten lebenserfahrenen Mannes, der den Kampf gegen Vorurtheil und Mißgunst mit Würde kämpft und mit Würde zu unterliegen schein[illegible]

Graf Eberhard von Bork fand in Herrn Wäser eine[illegible] beredten Repräsentanten, Frl. Weiße als Marianne bot eine

gelingen werde, sich bald in ähnlichem Maße hier zu befestigen, wie es der Persönlichkeit und dem Takte seines Vorgängers gelungen war. Bis zur offiziellen Verlautbarung dieser Ernennung dürfte immerhin noch einige Zeit verstreichen.

— [Spezialetats aus dem Reichshaushalt.] Dem Bundesrath sind mehrere Spezialetats pro 1880 bis 1881 zugegangen. Der Etat des Auswärtigen Amtes schließt ab in der Einnahme mit einem Plus von 19,610 M., in der Ausgabe mit einem Plus von 167,965 M. Das Auswärtige Amt beantragt eine Gehaltszulage von 24,000 M. für seinen Staatssekretär; er soll statt 36,000 M. 60,000 M. nebst freier Wohnung erhalten. Im Ganzen betragen die Mehrforderungen für Gehaltsaufbesserungen des Amts 30,000 M. Für den Ministerresidenten in Belgrad werden 5000 M. Zulage verlangt, für die Botschaft in Paris zu den bisherigen Gesammtkosten 600 M. Der Gesandte in Tokio soll eine Repräsentationszulage von 9000 M., ein neuer Legationskanzlist in Tanger 4800 M. erhalten. Erspart wird fortan die Miethsentschädigung für den Botschafter in Wien mit 18,600 M. Beim Fürsten von Bulgarien wird ein Generalkonsulat eingerichtet, das 33,700 M. kostet; das Generalkonsulat in Sidney erfordert 29,000 Mark, und das in Warschau erhält einen Zuschuß von 3000 M. zu den bisherigen 43,200 M. Für einen Konsul in Apia werden 29,000 M. und für einen Berufskonsul in Montevideo 30,000 M. gefordert. Zum Bau des Botschaftshotels in Wien kommt die letzte Rate von 200,000 M. zur Zahlung; die zoologische Station des Dr. Dohrn in Neapel erhält 30,000 Mark und für Olympia-Ausgrabungen sind 150,000 Mark ausgeworfen. Der Etat für den Reichskanzler und die Reichskanzlei erhöht sich von 103,780 M. auf 118,870 M., ausschließlich durch die Kreirung neuer Subalternstellen und Zulagen an Unterbeamte. Für die Dienstwohnung des Reichskanzlers und den dazu gehörigen Garten werden 5000 M. mehr gefordert. Der Etat für den Rechnungshof des deutschen Reichs weist eine Einnahme von 54 M. auf; sie kommt zu Stande als Entschädigung von einem Dienstwohnungsinhaber für die Entnahme von Feuerungsmaterial aus den amtlichen Beständen. Die fortdauernden Ausgaben stellen sich auf 460,618 M., um 180 M. geringer, und die einmaligen Ausgaben betragen 20,000 M., 15,000 M. weniger wie im Vorjahre.

— [Herr Windthorst und das Inseratenwesen.] Hr. Windthorst hat sich bekanntlich in der Sonnabendsitzung des Abgeordnetenhauses bemüßigt gefunden, in die Fußstapfen Lassalle's zu treten und den Wunsch auszudrücken, daß die politischen Journale keine Inserate aufnehmen dürften. Der verehrte Abgeordnete für Meppen hat dabei nur zweierlei übersehen, einmal daß grade die zahlreichen Inserate es sind, welche eine Zeitung unabhängig von der politischen Gunst und Laune Einzelner machen und daß andererseits jener Aufschwung der deutschen Presse, der dieselbe in ihren Leistungen nahezu der englischen an die Seite gestellt hat, nur durch die Einnahmen aus den Inseraten möglich geworden ist, da die Abonnements-Erträge allein die Ausgaben der großen politischen Journale nicht decken können. Der Verzicht auf das Inseratenwesen würde die Presse somit auf das klägliche Niveau früherer Zeiten herabdrücken. Herr Windthorst hat sich insbesondere auch die „Kölnische Zeitung“ zur Zielscheibe seiner Angriffe erwählt. Dieselbe fertigt ihn heute folgendermaßen ab:

Die Rede des Abg. Windthorst giebt uns übrigens besonderen Anlaß, in eigner Sache ein Wort über dieselbe zu sagen. Wir sind nicht wenig erschrocken über die unbarmherzige Weise, in welcher er mit der „Kölnischen Zeitung“ ins Gericht ging. Wir müßten uns, sagte der Führer der Zentrumspartei, weil wir so viele Inserate hätten, auch nach den Anschauungen des inserirenden Publikums richten und auf diese Weise seien wir in eine so destruktive Richtung hineingerathen. So schroff wegen unserer destruktiven Richtung denunzirt zu werden, hatten wir am allerwenigsten von Herrn Windthorst erwartet. Leider aber müssen wir zugestehen, daß der Abgeordnete für Meppen vollständig Recht hat. Zu unserer Inseratenkundschaft gehört nämlich auch eine gute Zahl Freunde und Parteigenossen des Abgeordneten Windthorst. Wir haben Inserate von denselben aufgenommen, selbst solche, die zu ultramontanen Versammlungen einluden, in welchen selbst nach unserer Meinung destruktive Tendenzen verbreitet wurden, wir haben Anzeigen veröffentlicht, welche Bücher empfahlen von ultramontanen Verlegern aus Süd- und Norddeutschland, in denen, wie auch wir annehmen mußten, thatsächlich destruktive Tendenzen gepredigt wurden. Wie gesagt, wir haben das gethan und gestehen deßhalb, daß wir diesen Vorwurf des Abgeordneten Windthorst verdienen; nur hätten wir nicht erwartet, gerade vom Abgeordneten Windthorst dieserhalb bloßgestellt zu werden. Herr Windthorst deutet ferner an, daß auch die redaktionelle Haltung durch die Inserate beeinflußt würde. Möglich, daß wir in Folge besagter Anzeigen etwas ins Ultramontane schillern; das geschähe gegen unsere Absicht, indeß Herr Windthorst muß das am besten erkennen können; nur begreifen wir dann noch um so weniger, warum er die Inserate aus politischen Blättern verweisen will. Hätte der Staat vor fünf Jahren die Wirkungen des Inserirens so gut verstanden wie Herr Windthorst, das Zentrum wäre längst auseinandergestoben. Die Regierung hätte einfach ihre Inserate der „Germania“ zuzuweisen gebraucht und die „Germania“ wäre sofort ein regierungsfreundliches Blatt geworden. Wie leicht hätten es jüngst die Schutzzöllner in unserer Nachbarschaft gehabt: hätten sie nur bei uns inseriren lassen, wie wären wir für alle möglichen Schutzzölle eingetreten! Die Großindustriellen indeß schienen uns, weil aus nächster Nähe, auch von einer anderen Seite zu kennen, als Herr Windthorst-Meppen sich den Anschein giebt. Daß ihre Inserate uns nicht zu Schutzzöllnern machen würden, glaubten sie nicht weiter erfahren zu brauchen und versuchten durch zeitweilige Entziehung derselben uns zu besserer Einsicht zu vermögen; leider mit demselben Mißerfolg. Und so inseriren wieder Schutzzöllner und Freihändler, Ultramontane und Fortschrittler; und was glaubt wohl der Abg. Windthorst warum? Wir wollen es ihm verrathen. Nicht um uns zu destruktiven Tendenzen zu verführen, sondern um ihren Bekanntmachungen durch die „Kölnische Zeitung“ die weiteste Verbreitung zu geben; mit nackten, dürren Worten, aus Geschäftsinteresse. Sobald der liberalste Kaufmann durch ein Inserat in einem ultramontanen Blatte sich ein gutes Geschäft verspricht, wird er unbedenklich darin inseriren. Und die ultramontansten Blätter fordern ohne die mindesten Gewissensskrupel die liberalsten und radikalsten Kaufleute zum Inseriren bei ihnen auf. Herr Windthorst verdient sich oft den Dank des Abgeordnetenhauses und des Publikums durch seine geistreichen Späße. Diesen Spaß aber hätte er in eigenem Interesse besser gethan, einem jüngeren strebsamen Parteigenossen abzutreten, der vielleicht auf das Zeitungswesen sich besser versteht als Hr. Winthorst und speziell im Inseratenfach etwas mehr praktische Erfahrung hat.

„Was den ernsthaften Ausgang der Annoncendebatte in der letzten Abgeordnetenhaus-Sitzung anlangt, daß Regierungsbeamte Anzeigen in wenig verbreitete Blätter einrücken lassen, so wollen wir — sagt die „Kölnische Zeitung“ weiter — unsere wohl unwiderlegliche Meinung dahin abgeben, daß der Zweck der von der Regierung ausgehenden Anzeigen doch jedenfalls der ist, im Interesse der Regierung gewisse Nachrichten so viel wie möglich zu verbreiten. Wenn die Regierung also aus politischen Rücksichten für ihre Anzeigen ein weniger verbreitetes Blatt wählt, so beschädigt sie sich selbst und ihre Regierungs-Hauptkasse in so empfindlicher Weise, daß die paar Mark, um welche sie unbeliebte Blätter zu kränken wünscht, dagegen gar nicht in Betracht kommen. Ein so kleinliches Verfahren sollte gewiß aus Gründen des Staatswohles von keiner Regierung befolgt werden.“

— [Der Gedanke an eine Nachsession des Landtages,] welchen die „Provinzialkorrespondenz“ kürzlich hinwarf, ist in Regierungskreisen sehr ernsthaft aufgeworfen worden. Man hält, schreibt die „Nat.-Z.“, daran fest, daß die Einberufung des Reichstages jedenfalls spätestens im Laufe der zweiten Februarwoche, also etwa am 12. Februar, erfolgen soll. Da von den Steuerprojekten, die sich für den Reichstag vorbereiten, noch keins eine feste Gestalt angenommen hat, so hält man es für möglich, mit einer kurzen, etwa bis Ostern währenden Session durchzukommen und dann den Landtag wieder einzuberufen. Wir müssen uns hier freilich die Einschaltung gestatten, daß schon manche Session, die bei ihrem Beginn sehr kurz zu werden versprach, dem am Schlusse rückschauenden Blicke sich als eine sehr lange auswies. In welcher Weise man die Nachsession des Landtages mit der Hauptsession zu verbinden gedenkt, ob die letztere feierlich geschlossen und demnächst die erstere feierlich eröffnet werden soll, oder ob eine förmliche oder eine unförmliche Vertagung eintritt, das Alles ist noch nicht erwogen worden und wie man sich auch entscheide, man wird mancherlei Schwierigkeiten zu überwinden haben. Soll aber die Möglichkeit gegeben werden, daß die Nachsession Früchte bringt, so muß die Zwischenzeit zu kommissarischen Berathungen benutzt werden. Das Gesetz über die Organisation der Verwaltungsbehörden ist dasjenige, welches den Charakter der Dringlichkeit am meisten trägt; zu seiner Ergänzung gehören dann nothwendig einige der Materien, die in dem Kompetenzgesetze behandelt sind. Das Gesetz über die Verwaltungsgerichtsbarkeit und über Abänderung der Kreisordnung werden es jedenfalls nicht über eine Anstandslesung hinausbringen. Die nationalliberale Partei, welche Sonntag über ihre Stellung zu den Vorlagen in Berathung getreten ist, war einstimmig der Ansicht, daß sie nach ihrer ganzen Vergangenheit die Pflicht habe, zu einer Fortführung der unterbrochenen Verwaltungsgesetzgebung ihre kräftigste Mitwirkung zu leihen und daß sie sich namentlich nicht auf den Abweg verleiten lassen darf, zu behaupten, daß vor Emanation der Landgemeindeordnung das Werk sich überhaupt nicht fortführen lasse. An den Einzelheiten der vorliegenden Arbeit ist Manches, vielleicht Vieles auszusetzen; in ihrer Gesammtheit ist sie jedenfalls als ein ehrlicher Versuch des Ministers anzusehen, die von seinen Amtsvorgängern gegebenen Zusagen einzulösen. Betreffs der Reduktion der sechs hannöverschen Landdrosteien auf drei Regierungen war die Fraktion einstimmig der Ansicht, daß diesem Vorschlage, für welchen keine anderen Gründe in das Feld geführt seien, als

---

liebenswürdige naive Leistung, die öfters den Beifall herausforderte. Frau Berndt wurde durch Frl. Fanger wahr und natürlich gezeichnet, Herr Baldeck gab dem Advokaten Stampfenberg das richtige Kolorit, und wie Herrn Balk die schwache Exzellenz von Freiling, so gelang Herrn Devereux der europamüde Kapitän Torring. Das Theater war vollzählig besetzt und der Beifall geleitete die Darstellung von Szene zu Szene.

th.

Die Entstehung der Rinderpest

nach den Anschauungen des sibirischen Bauern.

(Aktenmäßig festgestellt.)

In Sibirien lebten und leben noch seit dem Jahre 1863 viele hochgebildete Deportirte, welche der Wissenschaft viele und zwar sehr bedeutende Dienste geleistet haben. Ich erinnere nur an Dr. Czekanowski, den Erforscher des Oelnok und seiner Mündung, an Dr. Dybowski und Godlewski, welche die Fauna des Baikalsee's erforscht und sich namentlich um die Erforschung der Süßwasserkrabben und durch Tiefmessungen ein unbestreitbares Verdienst erworben haben, und an Dr. Hartung, dem wir eine eingehende Beschreibung der Insekten Ostsibiriens verdanken. In Ussolje an der Angara lebte ich in intimen Verhältnissen mit Dr. Łukowski, der sich selbst hauptsächlich mit Botanik beschäftigte, nebenbei aber auch Dr. Hartung beim Sammeln von Käfern und Insekten behilflich war, und mit dem ich nach meiner Rückkehr aus Sibirien in brieflicher Verbindung geblieben bin. Derselbe theilte mir vor Kurzem einige Episoden aus seinem Leben mit, von denen namentlich folgende von allgemeinerem Interesse sein dürfte, da sie die Naturanschauungen des russischen Bauern in Sibirien, ja theilweise sogar der sogenannten gebildeten Kreise daselbst, charakterisiren.

„Im Juni 1869 — schreibt Dr. Łukowski — fuhr ich über die Angara auf die Hütung des Dorfes Schylkina. Ein Sibiririer bemerkte, daß ich dort unter Steinen und umgestürzten Baumstämmen stöbere und untersuche, auch ein Netzchen (zum Fangen von Schmetterlingen und Käfern) in der Luft schwenke. In jener Zeit grassirte in ganz Sibirien eine fürchterliche Rinderpest*). Ein Schylkiner Bauer, der mein Treiben beobachtete, eilte ins Dorf, allarmirte sämmtliche Bewohner desselben und sagte ihnen, daß er den den entdeckt habe, welcher die „Tschuma“, die fürchterliche Rinderpest, macht. Die Bauern stiegen sofort, mit Schußwaffen, Knüppeln, Heugabeln und Aexten bewaffnet, zu Pferde und eilten, geführt vom glücklichen Entdecker des Uebelthäters, hinaus auf die Hütung. Ich werde gefangen genommen und vor die Dorfbehörden geführt. Zu meinem Glücke lebten in Schylkin einige unfreiwillige Ansiedler, welche die Eingeborenen belehrten, daß die Käfer, welche sie bei mir gefunden haben, zu wissenschaftlichen Forschungen, aber nicht zum Hervorzaubern der Rinderpest dienen, denn auch bei Moskau sehe man häufig Studenten mit solchen Netzen Schmetterlinge und Käfer fangen.

„Diese Erklärung fand jedoch nur halb Glauben, und der hochweise Dorfrath beschloß, sintemal es doch möglich sein könne, daß das Fangen von Käfern einige Beziehung zur Rinderpest habe, mich aus dem Weichbilde Schylkins zu entfernen und sofort über die Angara nach Ussolje zu schaffen. Man fuhr mich auf die zu diesem Dorfe gehörende Insel Spaska und setzte mich hier aus; ich wäre hier vor Hunger umgekommen, wenn nicht einige Freunde, beunruhigt durch mein langes Ausbleiben, mich gesucht und endlich, durch mein Rufen nach Hülfe herbeigelockt, mich gefunden hätten. Es ist dies dieselbe Insel, auf der wir beide während unseres Ausfluges nach Ulonka (am rechten Angaraufer) zwei herrliche in Europa gänzlich unbekannte Orchideen gefunden hatten.

„Im Jahre 1870 (also zwei Jahre später als Du) wurde auch ich von der Strafarbeit befreit und aus Ussolje entlassen, um im Kreise Balagansk angesiedelt zu werden. Ich lebte im Dorfe Golumet, das zur Gemeinde Tscheremchowo gehört und begann sofort im Frühling Pflanzen, Käfer und Insekten zu sammeln. Die leidige „Tschuma“ (Rinderpest) hatte noch nicht aufgehört zu wüthen. Als die Bewohner sahen, daß ich mich so eifrig mit dem Sammeln von Pflanzen u. s. w. befaßte, das ihrer Ansicht nach keinen praktischen Werth haben konnte, klagten sie mich beim „Sasjedatjel“ der schwarzen Kunst und Zauberei an, und forderten ihn auf, meine baldige Entfernung aus der Gemeinde zu veranlassen, da es sicher sei, daß ich die Plage der Rinderpest in die Gegend gezaubert habe. Der Sasjedatjel Ignatjew lachte die Leutchen aus, als sie ihm erklärten, ich fange Käfer, mit denen ich mich nicht allein nähre, sondern die ich auch trockne, zu Staub zerreibe, in Gift umwandle, mit dem ich dann das Gras auf der Weide bestreue, und so Tausende von Rindern vergifte. Ignatjew wies die Sibirier kurzweg ab und vertheidigte mich gegen ihre Anklagen.

„Die Bewohner von Golometa waren hiermit nicht zufrieden; sie begaben sich ins Dorfgericht und zwangen ihren Dorfschreiber, daß er ein Protokoll aufnehme, in welchem gesagt war, daß ich an allem Unglück, das die Rinderpest verursacht hat, Schuld sei, da ich lediglich, um die Epidemie verbreiten zu können, Käfer und Pflanzen sammle. Der Schreiber verfaßte ein ziemlich umfangreiches Protokoll, und sowohl er als der Ortsschulze bekräftigten die Aussagen der Bauern durch ihre Unterschrift. Dieses Aktenstück wurde der Kantonalbehörde (Wolostj) übersandt, welche es dem Isprawnik (Landrath) Zaborowski zur weitern Verfügung einsandte. Der weise Isprawnik fügte seinerseits hinzu, daß die Aussagen der Bauern von Golometa vollkommen richtig seien, und sandte das Aktenstück an den Zivilgouverneur Schalaschnikow nach Irkutsk. Er bat zugleich, daß ich zur Beruhigung der Bewohner in den Kreis Wjercholensk (an der Lena) gesandt werde.

„Ich habe meinerseits dem Generalgouverneur Sinjelnikow in Irkutsk eine Vorstellung eingereicht, und eine Folge hiervon war, daß der Isprawnik seines Amtes entsetzt, mir aber erlaubt wurde, mich nach wie vor mit botanischen und zoologischen Forschungen zu beschäftigen.

„Meiner eigenen Ruhe wegen verließ ich jedoch Golometa und zog nach dem 20 Werst entlegenen, von Buriaten bewohnten Dörfchen Iret. Die Buriaten nahmen mich sehr gut auf, denn ich hatte ihrer viele vom Bandwurme (den von 10 Personen gewiß 6 haben) befreit. Ich befaßte mich dort und in der Umgegend mit der Heilung der Menschen vom Bandwurme und dem Sammeln von Pflanzen und Insekten. Ich wohnte allein in einer Hütte.

„Eines Tages kamen Buriaten zu mir und theilten mir mit, daß die Russen aus Golometa beschlossen hätten, mich zu tödten und dann die Hütte, in welcher ich wohnte, in Brand zu stecken, um die Spur ihrer That zu verwischen. Sie waren fest überzeugt, daß die Epidemie aufhören würde zu grassiren, wenn sie mich erschlügen. Der Vorsicht wegen lieh ich mir von einem Buriaten einen Revolver; außerdem besorgte ich mir aber einen ganz gehörigen Stock und machte mir aus Phosphor und Fett eine Salbe. Der Vorsicht wegen schlief ich auch nicht mehr in der Hütte, sondern auf dem Boden derselben.

„Es dauerte nicht lange, da hörte ich während einer Nacht, daß sich Menschen der Thür meiner Wohnung nahen und vernahm deutlich leise gesprochene russische Worte. Ich war sicher, daß die Nachbarn gekommen waren, um die Welt vom Urheber der Rinderpest zu befreien und bereitete mich zum Widerstande vor.

„Vor allen Dingen beschmierte ich Gesicht, Haare, Hände, Kleider und Stock mit der ad hoc zubereiteten Phosphorsalbe, ließ mich darauf aus einer Oeffnung im Dache der Hütte auf den Boden herunter, und fiel den in die Wohnung eingedrungenen Sibiriern in den Rücken. Zuerst feuerte ich einen Schuß über ihre Köpfe ab, und als sie sich in der finsteren Stube umschauten, stand ich wie eine Feuersäule vor ihnen. Ich ließ die Eindringlinge natürlich nicht erst zu Besinnung kommen, sondern applizirte ihnen einen Hagel von Prügeln, — daß die Funken stoben. Wer es vermochte, sprang durchs Fenster auf die Straße, zwei stürzten mir zu Füßen und flehten um Schonung, die

*) Während meiner Rückreise aus Sibirien, die Ende 1869 erfolgte, fand ich beispielsweise im Dorfe Jelan, Tomsker Gouvernements, nur eine einzige Kuh von einer nach Hunderten zählenden Heerde übrig. Sie war dadurch gerettet worden, daß sie ihr Eigenthümer, während die Seuche grassirte, fern vom Dorfe im Walde und zwar im kleinen Hofe (Satinka), den jeder Bauer auf seinem gewöhnlich weit vom Dorfe liegenden Felde hat, hielt. Das an der Seuche gefallene Vieh ließ man in der Nähe der Dörfer auf dem Felde liegen. Die Felle werden ganz ruhig in den Handel gebracht.

Ersparungsrücksichten, nicht stattgegeben werden dürfe. Die Verhältnisse des Küstenlandes sind von denen des Oberlandes zu sehr verschieden, als daß ein lebensfähiger Verwaltungsbezirk geschaffen werden könnte, welcher in Lehrte, wenige Kilometer vor den Thoren Hannovers beginnt und bis Cuxhaven reicht. Ein ähnliches Mißverhältniß würde durch die Zusammenschweißung von Osnabrück und Ostfriesland entstehen; nur die Zusammenlegung von Hildesheim und Hannover kann als offene Frage betrachtet werden. Es sind noch eine Reihe von anderen Punkten, die zu Bedenken Veranlassung geben. Beispielsweise wird die Fraktion sich nie damit einverstanden erklären, daß die Mittelstädte in der Weise, wie der Entwurf es beabsichtigt, der Aufsicht des Landraths unterstellt werden. Die Möglichkeit, noch in dieser Session eine Einigung mit der Regierung zu erzielen, kann aber nicht für ausgeschlossen erachtet werden.

— [Zu den Personalveränderungen in der Staatseisenbahnverwaltung] schreibt die „Nordd. Allg. Ztg.“ offiziös: Die Mittheilungen verschiedener Blätter über bevorstehende Personal-Veränderungen in der Staatseisenbahn-Verwaltung sind mehrfach theils unrichtig, theils ungenau. Es handelt sich unseres Wissens um zwei verschiedene Dinge: um die Besetzung der mit dem 1. k. M. in Wirksamkeit tretenden königlichen Eisenbahndirektionen in Köln, Magdeburg und Stettin — von denen die letzterwähnte nicht als dauernd gedacht ist — und um die für die geplante anderweite Organisation der gegenwärtigen Provinzial-Verwaltung der Staatsbahnen vorsorglich vorzubereitenden Personalverschiebungen. Die Besetzung der neuen Direktionen erfolgt, wie wir erfahren, fast vollständig aus vorhandenem, in den Staatsdienst übertretenden Privatbahnpersonal und bedarf nur einer geringen Ergänzung aus der Staatseisenbahn-Verwaltung, welche in Folge der Neuorganisation auch Kräfte abgeben kann. Daß der Geh. Regierungsrath Offermann in Köln, zur Zeit Mitglied der Direktion der Köln-Mindener Eisenbahngesellschaft, für die Stelle als Präsident der königlichen Direktion dieser Bahn designirt, ebenso daß der zeitweilige Vorsitzende der königlichen Eisenbahndirektion in Saarbrücken für die gleiche Direktion in Stettin in Aussicht genommen ist, hören wir als zutreffend bezeichnen, zumal der Letztere in Saarbrücken überflüssig werden dürfte. Dagegen ist es nicht richtig, daß die Verwaltung in Saarbrücken mit derjenigen der Köln-Mindener Bahn verbunden werden soll. Beide Bahnen stehen an keinem einzigen Punkte in örtlicher Verbindung. — Die Bezirke der königlichen Direktionen in Bromberg, Breslau, Elberfeld bleiben von den Veränderungen gänzlich unberührt, der Direktionsbezirk Berlin würde keine Erweiterung, sondern durch die Ueberweisung der Strecke Berlin-Blankenheim, mit einem besonderen Betriebsamt in Berlin, an die Direktion in Frankfurt a. M. eine Verkleinerung erfahren. Alles Weitere wird abzuwarten sein. Von der Versetzung von etwa 40 Direktionsmitgliedern, von welcher ein hiesiges Blatt phantasievoll wissen will, ist nicht die Rede.“

— [Hr. Miquel] ist nunmehr auf Präsentation der Stadtverordneten-Versammlung zum ersten Bürgermeister der Stadt Frankfurt a. M. ernannt worden. Zum zweiten Bürgermeister wird, nachdem Dr. Berg die bereits erfolgte Wiederwahl abgelehnt hat, der bisherige Vorsteher der Stadtverordneten-Versammlung, Dr. Heußenstamm, gewählt werden.

— [Bei der Enteignung eines Grundstücks] richtet sich nach einem Erkenntniß des Reichsgerichts, V. Senats, vom 19. November 1879, die Bestimmung des Preises nach dem zur Zeit des Enteignungsverfahrens vorhandenen gemeinen Werth und nach den etwaigen besonderen Vortheilen und Nutzungen des Eigenthümers aus dem Grundstück, nicht aber nach dem als Folge der Enteignung sich ergebenden höheren Werth des Grundstücks.

— [In Betreff der Dotation der Volksschule] sind beim Abgeordnetenhause wiederum zwei Petitionen eingegangen, deren eine zu veranlassen beantragt, daß noch in dieser Session ein Entwurf zu einem die äußeren Verhältnisse der Schulen und ihrer Lehrer betreffenden Gesetze vorgelegt werde; während die andere beantragt, bei der bevorstehenden Steuerreform durch Uebernahme mindestens der Volksschullehrer-Gehälter auf den Staatshaushaltsetat die Gemeinden zu entlasten. Das Bedürfniß einer gesetzlichen Regelung der Dotationsverhältnisse der Volksschule macht sich mehr und mehr geltend, und das Abgeordnetenhaus dürfte kaum einem solchen Bestreben, falls dadurch die Volksschule gekräftigt und gehoben würde, entgegentreten.

— [Beschränkte Einfuhr von Rindvieh aus der Schweiz.] Das königlich bairische Staats-Ministerium des Innern veröffentlicht folgende Bekanntmachung, Maßregeln gegen die Rinderpest betreffend:

Zur Sicherung des Vollzuges der Bekanntmachung vom 28. Juli v. J. (Gesetz- und Verordnungsblatt Seite 713) wird bestimmt, daß die Einfuhr von Rindvieh aus der Schweiz nur gestattet ist, wenn durch amtliches Zeugniß der mindestens dreißigtägige Aufenthalt der einzuführenden Thiere an einem seuchefreien Ort der Schweiz nachgewiesen wird.

— [Der mecklenburgische Landtag] in Sternberg ist geschlossen worden, ohne daß die Frage der Landesverfassung ihrer Lösung näher gekommen wäre. Ritter- und Landschaft haben je 9 Mitglieder in die Deputation gewählt, die eine neue Grundlage zur Vergleichsverhandlung auffinden soll. Da aber die ritterschaftlichen Mitglieder rechts und die landschaftlichen Mitglieder links gehen, so kann aus dem Schoße dieser Deputation nichts Lebensfähiges hervorgehen. Ein Mitglied der Ritterschaft äußerte sich auf dem Landtage: „Für Mecklenburg würde die Einführung einer konstitutionellen Verfassung der Moment sein, in welchem es staatsrechtlich den Boden historischer Entwicklung auf christlicher Weltanschauung verließe und sich auf den Boden des Naturrechts, d. h. der revolutionären Weltanschauung, stellte.“ Dabei ist Mecklenburg ein Theil des deutschen Reiches, daß doch eine konstitutionelle Verfassung hat. Uebrigens hat Mecklenburg jetzt eine eigenthümliche Noth, die Bürgermeisternoth. Viele Bürgermeister haben es vorgezogen, Amtsrichterstellen anzunehmen und nicht wenige Städte müssen sich ganz ohne Bürgermeister behelfen. Der Mangel an Stadtregenten ist so groß, daß manchmal zwei Nachbarstädte einen gemeinsamen Bürgermeister haben; selbst Teterow, das doch 5300 Einwohner zählt, kann keinen Bürgermeister finden, trotzdem die Stelle mit 4200 M. dotirt ist.

Oesterreich.

[Ein neuer Skandal aus Pest.] Man telegraphirt unterm 10. Januar:

Die Skandal-Affaire des Volksboden-Kredit-Instituts hat heute einen tragischen Abschluß gefunden. Graf Paul Festetics, Präsident der genannten Anstalt, war durch Briefe von seiner eigenen Hand, die der Abg. Verhovay in dem Blatte „Függetlenseg“ veröffentlichte, kompromittirt worden. Ein Freund des Festetics, Isidor Maitheny, erschien in Folge dessen bei Verhovay, erklärte diesen, trotz Vorzeigung der authentischen Aktenstücke, für einen Verleumder und provozirte so ein Duell. Verhovay wählte zu Sekundanten den Baron Mednianszky und den Abgeordneten Komiathy, Maithenyi den Baron Uechtritz und Benitzky. Das Duell fand heute 11 Uhr Vormittags auf dem alten Rennplatze statt. Es wurden 25 Schritte Distanz mit 5 Schritten Avance für jeden Duellanten vereinbart. Verhovay wurde schwer verwundet. Er ist an der rechten Brustseite getroffen, die Kugel konnte bisher nicht gefunden werden. Anscheinend ist die Luftröhre verletzt. Der Zustand Verhovay's wird als ein hoffnungsloser bezeichnet. Da Festetics die Sache nicht selbst vertreten hat, sondern ein anerkannt guter Pistolenschütze für ihn als Provokateur auftrat und sich einer Sache annahm, die ihn nichts anging, macht die Duellaffaire um so größeres Aufsehen. Die politischen und literarischen Kreise sind in großer Aufregung. „Pesti Naplo“ fordert die Redakteure sämmtlicher Blätter auf, heute um 5 Uhr zu einer Besprechung zusammenzutreten, um ein gemeinsames Vorgehen gegen ähnliche Vorkommnisse, denen jeder Journalist ausgesetzt ist, zu vereinbaren. Verhovay's Zustand erregt allgemeines Bedauern, da er trotz seiner exzentrischen politischen Stellung als bedeutender Journalist und Redner hochgeachtet ist.

Dem „Wiener Tagebl.“ telegraphirt man noch über diese Affaire:

Das Duell erregt ungeheures Aufsehen. Die Briefe, welche Verhovay in seinem Blatte „Függetlenseg“ veröffentlicht hat, stammen aus der bei dem flüchtigen Direktor des Volks-Bodenkredit-Institutes, Vegh, beschlagnahmten Privatkorrespondenz. Auf Grund dieser Briefe, welche bei Vegh gefunden wurden, beschuldigte Verhovay die ungarische Presse der Käuflichkeit und griff besonders den ehemaligen Präsidenten des Volks-Bodenkredit-Institutes, Grafen Paul Festetics, in grausamer Weise an. Diese Angriffe erschienen sämmtlich unter dem Titel: „Banditen im Frack“. Gravirend waren Verhovay's Angaben über verschiedene Personen, welche an der Spitze des Institutes gestanden haben, unter Anderen über den Bruder des Minister-Präsidenten, Ladislaus Tisza. Vom Grafen Festetics sagt er, daß dieser kein Recht gehabt habe, den Grafen Viktor Zichy-Ferraris aus dem National-Kasino hinauszuballotiren; überhaupt sei die Luft im adeligen Kasino nicht rein. In Folge dessen richtete Baron Isidor Maithenyi als Mitglied des Kasino an zwei andere Kasino-Mitglieder einen Brief mit der Bitte, denselben dem Redakteur Verhovay mitzutheilen. Dieser Brief erklärt den Ver-

---

ich erst walten ließ, nachdem sie zugestanden hatten, daß sie in der Absicht, mich zu ermorden, gekommen seien.

„Am folgenden Tage wußte man in der ganzen Umgegend, daß ich ein Zauberer sei, dem kein Mensch etwas anhaben könne, da ich mich in Feuer hülle. Man wollte mich deshalb nur um so eher aus der Gegend entfernen, und ließ den Vorgang, — natürlich mit Auslassung der Beweggründe, welche die Zeugen meiner feurigen Erscheinung veranlaßt hatten, mir ihren nächtlichen Besuch abzustatten, zu Protokoll aufnehmen und sandte dies wieder an die Behörden.

„Ich verkaufte indessen die eroberten Trophäen, Sensen und Aexte, und ließ für das eingenommene Geld den Schaden, den die Eindringlinge an Fenster und Thür angerichtet hatten, repariren. Da ich jedoch nicht sicher war, ob mein Zauber mich öfter gegen Mordversuche der Sibirier schützen werde, bat ich den Generalgouverneur Sinjelnikow, mir zu gestatten, nach Irkuts überzusiedeln, was auch nachgegeben wurde.

„Es sind seit jener Zeit gegen acht Jahre vergangen, trotzdem haben mich die Bewohner Golometas noch nicht vergessen, und jedes Unglück, das sie während dieser Zeit betroffen hat, haben sie immer meinen Zaubereien zugeschrieben.“

Seit März d. J. lebt Dr. Lukowski im europäischen Rußland, aber immer noch als Verbannter, dem wohl erst nach Jahren gestattet werden wird, in seine Heimath zurückzukehren.

A. K.

Ueber den Krankheitszustand der Kaiserin von Rußland

gehen dem „Figaro“ unterm 8. d. große Besorgniß erregende Mittheilungen zu, denen wir Folgendes entnehmen. Nachdem einige Tage hindurch eine Besserung konstatirt werden konnte, wurde die Kaiserin von einer Pleuritis befallen. Gegenwärtig würde jede Komplikation bedenklich sein, da bei dem letzten Anfalle sich herausstellte, daß nicht blos der eine, sondern beide Lungenflügel stark angegriffen sind. In dem Zimmer der Monarchin sind zwei Apparate aufgestellt, um die von den Aerzten mit Rücksicht auf die Athmungsbeschwerden der Kranken für nothwendig erachteten größeren Dosen Sauerstoff herbeizuschaffen. Augenblicklich steht noch das Schlimmste zu befürchten; ein unabläßiger Husten quälte die Kaiserin seit zwei Tagen. In ihren Briefen, sowie bei den spärlichen Unterhaltungen, welche ihr von den Aerzten gestattet werden, giebt sie nur dem Wunsche Ausdruck, bald nach Rußland zurückkehren zu können. In der Umgebung der Kaiserin hält man es auch für gerathen, diesem Verlangen zu entsprechen, während die Aerzte nicht die Verantwortlichkeit für eine so lange Reise unter so bedenklichen Umständen übernehmen wollen. Der russische Botschafter in Paris, Fürst Orloff, welcher im Auftrage seines Souveräns in Cannes verweilt, um sich bezüglich der Opportunität der Rückreise der Kaiserin zu informiren, ist zu der Ansicht gelangt, die bezügliche Entscheidung, abgesehen von einem formellen Befehle, der wissenschaftlichen Autorität anheimzustellen. Der Herzog von Edinburg, welcher seine Gemahlin nach Cannes an das Krankenlager ihrer Mutter geleitet, beabsichtigte, sich nach England zurückzubegeben, wo seine Anwesenheit durch seine Berufspflichten in der Admiralität erfordert wird. Dagegen wird die Herzogin von Edinburg in Cannes in der Villa des Dunes verbleiben. Auch die Großfürsten Sergius und Paul befinden sich gegenwärtig in der Umgebung der Kaiserin. Der Bruder des Kaisers, der Großfürst Nikolaus, wurde ebenfalls erwartet, allein die Kaiserin, der von den Aerzten möglichst große Schonung vorgeschrieben ist, ließ den Wunsch ausdrücken, daß diese Reise, vorläufig wenigstens, unterbleiben möchte. Dem Fürsten Orloff wurde derselbe Wunsch übermittelt, allein der Botschafter scheint einem höheren Befehle Folge geleistet zu haben.

Die besorgnißerregenden Nachrichten über den Gesundheitszustand der Kaiserin von Rußland und die daran geknüpften schlimmsten Befürchtungen haben aus den Kollektaneen der Redaktionen manche bemerkenswerthen Einzelheiten über das Leben dieser Fürstin ans Tageslicht gebracht. Zu den interessantesten Mittheilungen dieser Art gehört, schreibt die „Nat.-Ztg.“, unstreitig das von einem ehemaligen französischen Diplomaten, Grafen Reiset, jetzt veröffentlichte, die Heirath der Kaiserin behandelnde Bruchstück seiner Memoiren. Graf Reiset, ein feingebildeter Diplomat und ungewöhnlich begabter musikalischer Dilettant, war Ende der fünfziger und Anfang der sechziger Jahre französischer Gesandter am darmstädter Hofe. Er gehörte dort zu den ausgesprochensten Lieblingen des damaligen Großherzogs Ludwig III. und der ganzen Hofgesellschaft. Auf das musikalische Leben der hessischen Residenz hatte er den maßgebendsten Einfluß gewonnen, einen Einfluß, dem u. A. die erste in Deutschland stattgefundene Aufführung der „Gounod'schen Oper „Faust“ zu danken ist. Der durch seinen pariser Erfolg schnell berühmt gewordene Komponist wohnte dieser Vorstellung bei und wurde von Graf Reiset, mit dem er durch die Liebe der Musik zu herzlicher Freundschaft verbunden war, dem Großherzog vorgestellt, und dieser behandelte den französischen Künstler mit größter Auszeichnung. Eine von dem Gesandten selbst komponirte Oper wurde gleichfalls in Darmstadt auf die Bretter gebracht. Es ist natürlich, daß es unter solchen Verhältnissen dem Diplomaten nicht schwer werden konnte, von allen Hofverhältnissen, den damaligen und den früheren, umfassend unterrichtet zu werden und man darf annehmen, daß die privaten Aufzeichnungen der Gesandten (von denen der „Figaro“ das hier benutzte interessante Fragment veröffentlicht) ein treues Bild der Dinge geben. Man erfährt daraus, daß diese Eheschließung den Abschluß eines kleinen Romans von liebenswürdigstem Inhalte bildete, eines Romans, wie er bei ähnlichen Veranlassungen an den Höfen gewöhnlich nicht zu spielen pflegt. Im Jahre 1841 wurde der damals dreiundzwanzigjährige Großfürst-Thronfolger Alexander auf die Brautschau geschickt. Eine Liste der heirathsfähigen Fürstentöchter schrieb ihm die Reiseroute vor. Vom Grafen Orloff und dem Grafen Johann Tolstoy begleitet, besuchte der junge Prinz zuerst Berlin und einige norddeutsche Höfe und begab sich dann über Frankfurt nach Karlsruhe, um die Bekanntschaft der Prinzessin Alexandrine (späteren Herzogin von Sachsen-Koburg-Gotha) und Marie von Baden (späteren Herzogin von Hamilton) zu machen. Während des eintögigen Aufenthalts in Frankfurt erhielt der Großfürst ein Schreiben des Großherzogs Ludwig II. von Hessen-Darmstadt, worin dieser ihn bat, er möge auf der Reise durch Darmstadt das Diner im Schlosse einnehmen. Der Großfürst nahm die Einladung an, obwohl ungern. Das Diner fand im engsten Familienkreise statt; die junge Prinzessin Marie war nicht zugegen. Der Großfürst hatte keine Ahnung von ihrer Existenz, denn ihr Name stand nicht auf der Liste der präsumtiven Bräute. Als er sich am Abend zum Thee begab, traf er in dem Speisesaal durch Zufall ein junges Mädchen in Begleitung ihrer Gouvernante (Mlle. de Grancy) und im Begriff sich in das Theezimmer zu begeben. Verlegen und erröthend trat das Fräulein bei Seite, um den Gast passiren zu lassen. Der Großfürst fragte schnell seine hessischen Begleiter, wer die Dame und wie alt sie sei, bestand sodann darauf, daß sie vor ihm den Salon betrete und erbat sich von dem Großherzog die Gunst der Vorstellung. Die junge Prinzessin Marie von Hessen war ein ungewöhnliches Mädchen, voll Einfachheit, Bescheidenheit und mädchenhaften Zaubers. Gewissermaßen als das Aschenbrödel des hessischen Hauses erzogen, hatte sich die Prinzessin eine vortreffliche Bildung angeeignet und unter anscheinender Schüchternheit verbarg sich ein entschlossenes Gemüth und ein reicher Schatz weiblicher Tugenden. Auf den Großfürsten machte sie den lebhaftesten Eindruck, nicht so sehr durch das, was man sehen, als das, was man erwarten konnte: während des ganzen Abends fast unterhielt er sich mit ihr. Nach Frankfurt zurückgekehrt, war der Großfürst schweigsam und ging früh zu Bett. Am anderen Morgen erbat sich Graf Orloff Bestimmungen bezüglich der Weiterreise nach Karlsruhe. „Wir brauchen nicht reisen, mein lieber Graf,“ erwiderte der Czarewitsch, „meine Wahl ist getroffen.“ „Wie?“ fragte Graf Orloff mit erstauntem Gesicht, „wen haben Ew. kaiserliche Hoheit gewählt?“ „Die Prinzessin Marie von Hessen, wenn sie mir die Ehre ihrer Hand zu bewilligen geneigt ist.“ „Aber es ist unmöglich,“ erwiderte der Mentor des jungen Prinzen, „bedenken Ew. kaiserliche Hoheit doch, daß die Prinzessin nicht „auf der Liste“ steht, daß ihre Gesundheit nicht fest, daß sie zu jung ist und daß es eine Beleidigung des Großherzogs von Baden wäre, wenn Sie nicht nach Karlsruhe gingen.“ „Wenn ich dazu gezwungen werde“, entgegnete der Großfürst, „werde ich aus Höflichkeit nach Karlsruhe gehen. Aber es ist mein fester Entschluß, das Ergebniß nächtlichen Nachdenkens, die Prinzessin Marie zu heirathen, den Sprößling eines der erlauchtesten und ältesten Fürstenhäuser, und zwar eines Hauses, das unserem Lande bereits eine Kaiserin gegeben hat.“ Graf Orloff war in Verzweiflung und schrieb sofort an Kaiser Nikolaus. Die Nachricht erregte am kaiserlichen Hofe die lebhafteste Ueberraschung; man kannte die Prinzessin kaum, man wußte von ihr nur, daß sie nach dem Tode ihrer Mutter durch Mlle. Senanclar de Grancy eine sehr sorgfältige Erziehung genossen hatte. Mit allen Mitteln wurde die Heirath durch neue Freunde der kaiserlichen Familie, welche mit dem Thronfolger andere Pläne hatten, zu verhindern gesucht. Kaiser Nikolaus liebte jedoch seinen Sohn zärtlich und mit Grund, denn Alexander hatte sich stets gehorsam, anhänglich und voll kindlicher Liebe bewiesen. Und so beschloß der Czar, der Neigung seines Sohnes nicht entgegenzutreten. Er that seinen Willen im Familienzirkel und zwar in Gegenwart einiger Mitglieder der Hofgesellschaft kund, damit dieselbe über seine Absichten schnell unterrichtet werde. „Die Prinzessin Marie von Hessen“, erklärte der Kaiser, „steht, wie alle deutschen Prinzessinnen, im „Almanach de Gotha“, sie ist liebenswürdig und wird meinen Sohn und uns glücklich machen. Die Kaiserin und ich wünschen, daß Alexander dem Zuge seines Herzens folge.“ Man kann sich vorstellen, welchen Eindruck diese Worte in Petersburg und Darmstadt machten. Von diesem Augenblick an waren die Augen von ganz Europa auf die junge, damals kaum siebzehnjährige Prinzessin gerichtet, der es beschieden sein sollte, einen der mächtigsten Throne der Welt zu besteigen. „Im Jahre 1852“, erzählt Graf Reiset, ich war damals erster Sekretär der französischen Botschaft in Petersburg, hatte ich das Glück, den Czarewitsch und seine Gemahlin kennen zu lernen. Die russische Gesellschaft sprach damals in Ausdrücken aufrichtigster Liebe und Bewunderung von dem Paar und seinem Zusammenleben; der Czarewna insbesondere wurden die ausgezeichnetsten weiblichen Eigenschaften nachgerühmt, wodurch sie Alles in ihren Bann und Zauber zog.“

---

hovay für einen „charakterlosen Verleumder". Verhovay legte vorerst, um seine Behauptungen zu beweisen, drei Briefe des Grafen Festetics vor. Die ersten zwei sind wenig gravirend; im dritten, von dem jedoch behauptet wird, daß er gefälscht sei, ermächtigt Graf Paul Festetics den flüchtigen Direktor Vegh zur Verheimlichung des Vermögensstandes des Kreditinstitutes. Auf Festetics Verantwortung weiter trägt er ihm auf, im Geheimen alle ihm gut scheinenden Mittel anzuwenden, unter Anderem Pfandbriefe ohne Bedeckung auszugeben. Trotz dieses Beweises hielt Maithenyi seine Beleidigung gegen Verhovay aufrecht und Verhovay forderte ihn.

Frankreich.

[In Bezug auf Rußlands Liebeswerben] bemerkt heute die „Liberté", ein Kompagniegeschäft mit den Moskowitern hieße, Logik und Klugheit mit Füßen treten, hieße allen Ueberzeugungen, allen Ueberlieferungen, allen gegebenen Erklärungen ein himmelschreiendes Dementi ertheilen, hieße Verfeindung mit England, das sich zu Deutschland schlagen würde, hieße endlich Herbeiführung eines unmittelbaren Konflikts mit Deutschland und Oesterreich zugleich. Und zu welchem Zwecke? Doch wohl nur um Elsaß-Lothringen wieder zu gewinnen. Aber für diesen gefährlichen Zweck hilfreiche Hand bieten zu können, ist der Russe am allerwenigsten geeignet und günstig gelegen. „Bleiben wir daher", schließt die „Liberté", „ruhig; Rußland mag selber sehen, wie es aus seiner gefährlichen Lage, die es sich selbst heraufbeschworen hat, herauskommt." Er läßt sich kaum annehmen, daß Freycinet und Grévy anders über die Liebeswerbungen der Moskowiter denken; dies schließt jedoch nicht aus, daß die Liebenswürdigkeit der Zarensöhne, von denen jetzt wieder einer an der Seine sich zu schaffen macht, gleich den Betheuerungen der übrigen russischen Gäste mit republikanischer Artigkeit erwidert wird. Der Zar Nikolaus wollte den Kaiser der Franzosen nicht Bruder nennen, die jüngere Nation an der Newa ist zahmer geworden; Alexander II. hatte eine bekannte Vorliebe für den Sohn Napoleons III. und wünschte ihm Erfolg; das junge Rußland neuesten Schlages macht der Mme. la République française eifrig die Kur und findet die rothe Jakobinermütze gar nicht mehr so anstößig. Die „République" schließt ihren Artikel über Rußlands Größenwahnsinn mit der nicht schmeichelhaften Wahrheit: „Man wird stets gezwungen sein, Rußland in Rechnung zu ziehen, aber so lange es nicht aus der krankhaften Phase, in die es sich gestürzt hat, herausgetreten ist, wird es schwach bleiben und in den Geschicken Europas eine geringere Rolle spielen. Wenn das Haus brennt, so kann es zwar sehr originell scheinen, wenn man hinläuft und und Andern das Haus ansteckt; verständige Menschen dagegen begnügen sich damit, die Feuersbrunst auf ihrem eigenen Grund und Boden zu löschen."

Spanien.

[Ueber das Vorleben des Hochverräthers Gonzalez Otero] liegt folgende Mittheilung vor:

„Vor einem Jahre kam ein Bauer aus Galizien nach Madrid, um sich wie so viele seiner Landsleute, welche dort Wasserträger, Seefischverkäufer und Kommissionäre sind, sein Brot zu verdienen. Er ließ seine alte, schon lange verwittwete Mutter in Sendin bei Mondonedo zurück und nahm nur seinen vierzehnjährigen Bruder mit sich, den er in die Lehre gab. Zum Debut fand der junge Galizier einen Vetter, welcher Portier in einem Ministerium war und ihm Geld verschaffte, um einen Pastetenbäckerladen zu errichten. Das Geschäft ging durch einige Wochen bald besser, bald schlechter, dann blieben die Kundschaften aus und Otero gerieth ins Elend. Um sich zu trösten, frequentirte er Wirthshäuser, wo er mit zwei übelberüchtigten Individuen, Antonio Cobos und Antonio Garcia, zusammenkam. Diese brachten ihm die Idee bei, daß es besser sei, statt seinem Leben durch einen Selbstmord auf der Wasserleitung von Toledo ein Ende zu machen, sich durch ein Attentat auf das Leben des Königs von Spanien eine gewisse Celebrität zu erwerben. Es sei dies das Mittel, durch die Garotte auf dem Champ des Gardes zu endigen. Und das ist der Ursprung des Aktes verbrecherischer Thorheit, welcher gegenwärtig ganz Madrid in Aufregung versetzt. Als Detail wird noch hinzugefügt, daß der Attentäter, nachdem er sich eine Pistole gekauft hatte, dieselbe zuerst an einem Maulthiere erprobte, dessen Eigenthümer jetzt auf Entschädigung geklagt hat."

Großbritannien und Irland.

London. Die Dinge in dem von den Engländern annektirten Transvaal scheinen sich keineswegs so friedlich gestalten zu wollen, als man in England nach den Siegen Sir Garnet Wolseley's über Cetewayo, Moirosi und Secucuni hoffte. Wenigstens lassen die neuesten Kapnachrichten auf fortdauernde tiefe Erregung unter den Boers schließen. Englischerseits wird gegen die Führer der antibritischen Agitation jetzt aber mit größerer Strenge vorgegangen als bisher. Zwei derselben, der Sekretär des Boer-Komites Bok und der ehemalige Präsident der Republik Transvaal Pretorius sind wegen Hochverraths verhaftet worden. Während Bok gegen Kaution auf freien Fuß gesetzt wurde, ist Pretorius die Freilassung gegen Kaution verweigert worden. Sir Garnet Wolseley befindet sich bereits auf dem Rückwege nach England, wird aber dort nicht lange auf seinen Lorbeern ausruhen können, denn er wird, wie es heißt, zum Oberbefehlshaber des indischen Heeres ernannt werden an Stelle des Generals Sir Fred. P. Haines. Der bekannte Geschichtsschreiber Mr. Froude hat am Dienstag einen Vortrag über Südafrika gehalten, in dem er die englische Annexionspolitik unzweideutig verurtheilte, was um so auffälliger ist, als Froude 1875 eine Rundreise durch die südafrikanischen Kolonien gemacht hat, welche, wie es den Anschein hatte, er im Interesse der Regierung unternommen. In seinem Vortrage bemerkte er, England habe soeben 20,000 Menschen in Südafrika getödtet, die ihm nichts zu Leide gethan. Es habe ein Land ebenso groß wie Frankreich annektirt, das den Holländern gehörte. Niemand wisse genau, weshalb dies geschehen. Er glaube, daß man jetzt bedauere, überhaupt Annexionen dort vorgenommen zu haben und man froh wäre, sich ihrer wieder zu entledigen, wenn man es nur könnte, ohne sich lächerlich zu machen. England ernte jetzt nur, was in den 70 Jahren Mißregierung gesäet worden. Man habe durch die Annexion der Diamantfelder die ganze holländische Bevölkerung, die seit 200 Jahren Südafrika kultivirt habe, in Aufregung versetzt, man habe mit den beiden Freistaaten Oranje und Transvaal Streit angefangen, die Verträge gebrochen und Treue und Glauben an die englische Verwaltung erschüttert, und dies Alles ohne entsprechenden Nutzen. Jetzt müsse man danach trachten, für alle Kolonien ein einheitliches Regierungssystem herzustellen, um die Mißregierung und Unordnung zu beseitigen. Froude plaidirt damit für die Konföderation aller Kolonien, ein Projekt, das schon der frühere Sekretär für die Kolonien, Earl of Carnarvon, befürwortete, und welches jetzt wieder sehr lebhaft diskutirt wird.

Telegraphische Nachrichten.

Berlin, 13. Januar. [Abgeordneten-Haus.] Erste Berathung der Gesetzentwürfe betreffend die Verwaltungs-Reform steht auf der Tagesordnung. Die Diskussion über die Gesetzentwürfe, außer desjenigen über die Kreisvertretung der Kreise des Herzogthums Lauenburg wird verbunden. 16 Redner sind gegen, 10 für die Vorlagen eingeschrieben. v. Bennigsen kennt Namens seiner politischen Freunde an, daß die Vorlagen den unfertigen Zuständen in der Verwaltung ein Ende machen wollen, erklärt auch die Bereitwilligkeit seiner Partei, zur Durchführung des Reformwerkes ihre Mitwirkung zu leihen. Redner geht auf die Entwickelung der Verwaltungsgesetzgebung ein. Bei dem Entwurf, betreffend die Organisation der allgemeinen Landesverwaltung spricht er sich gegen die Uebergangs-Schlußbestimmungen aus, wonach das Gesetz mit gewissen speziellen Maßgaben auch für Posen und die neuen und westlichen Provinzen zur Anwendung kommen soll. Redner bemängelt ferner die Vertheilung der Geschäfte zwischen den Regierungskollegien und Oberpräsidien und die Zusammenlegung der hannoverschen Landdrosteien zu Regierungsbezirken und empfiehlt schließlich die Verweisung an eine einundzwanziggliedrige Kommission. (Wiederholt.)

Telegraphischer Specialbericht der „Posener Zeitung".

↗ **Berlin,** 13. Januar, 5 Uhr Abends.

]Abgeordnetenhaus. Schluß.] Abg. v. Rauchhaupt betont die Vorzüge der Entwürfe, ihre Klarheit und systematische Durcharbeitung und kritisirt die bestehende Gesetzgebung, bemängelt namentlich den Dualismus von Zweckmäßigkeit und Rechtmäßigkeit in den liberalen Verwaltungsgesetzen. Redner dringt seinerseits auf Vereinfachung des Behörden-Organismus und äußert verschiedene Wünsche bezüglich der Verfassung und des Verfahrens der Verwaltungsgerichte.

Meyer (Arnswalde) gegen die Vorlagen, unterzieht die Kreisordnung und andere Selbstverwaltungsgesetze einer eingehenden Kritik und führt aus, dieselben hätten nur Verwirrung erzeugt, an der auch die gegenwärtigen Vorlagen nicht viel bessern würden. Er empfiehlt Verweisung an eine achtundzwanziggliedrige Kommission.

Liebermann spricht für die Gesetzentwürfe.

v. Heeremann (dagegen) verlangt volle Selbstverwaltung und namentlich unbedingt freie Wahl der Amtsmänner und Bürgermeister, auch für die Katholiken. Die Diskussion wird hierauf auf morgen vertagt.

Newyork, 13. Januar. Beide Kammern des Maine-Staates wählten gestern in einer gemeinsamen Sitzung den Senatspräsidenten Lamson zum Gouverneur; derselbe leistete darauf den Amtseid. Die Republikaner halten sich noch immer von den Verhandlungen der Legislative fern. Nur die Fusionirten nahmen an der Gouverneurswahl Theil. General Chamberlain erklärte, er werde weder Lamson noch einen Anderen, welchen die Legislatur in gegenwärtiger Zusammensetzung wähle, anerkennen; er sei entschlossen, den Oberbefehl über die Milizen nicht niederzulegen, bis ein neuer Gouverneur legal gewählt und bestätigt sei. Die Republikaner beider Kammern der Maine-Legislatur traten gestern Abend im Legislaturgebäude zur Organisation ihrer Partei zusammen, sie waren in einer zur Beschlußfähigkeit hinreichenden Anzahl erschienen. Die Fusionirten, durch das Vorgehen der Republikaner überrascht, erhoben keinen Widerspruch. Die Frage der Gesetzmäßigkeit der Aktion der Republikaner wird heute dem Obergerichtshofe überwiesen. Es heißt, der zum Gouverneur gewählte Senatspräsident Lamson beabsichtige die Milizen anzuweisen, den Anordnungen Chamberlain's nicht zu gehorchen.

Wissenschaft, Kunst und Literatur.

* Das soeben erschienene 4. (Januar-) Heft des vierten Jahrganges der „Deutschen Revue über das gesammte nationale Leben der Gegenwart", herausgegeben von Richard Fleischer, Verlag von Otto Janke in Berlin, enthält folgende Artikel: Bismarck und Karl Twesten. Mit Briefen Twestens. Von Gustav Lipke. — Der Schmidt von Gretna-Green. Von Felix Dahn. — Der getreue Eckart. Novelle von E. Juncker. — Vergleichende Betrachtungen über die Kriegführung zu See in älterer, neuerer und neuester Zeit. I. Von einem Marineoffizier. — Erinnerungen aus Konstantinopel. Aus dem Nachlasse des Botschafters Grafen zu Prokesch-Osten. — Die Stellung der höheren Gesellschaftsklassen zur sozialen Frage. Von Schulze-Delitzsch. — Die Altersversorgung für unsere Arbeiter. Von Landgraf. — Zukunft und Beurtheilung der Neger. Von Ratzel. — Das Gesetz und die Propheten bei den alten Egyptern. Von H. Brugsch-Bey. — Zur Kulturgeschichte in der Kunstgeschichte. Von Franz Reber. — Lotze's Metaphysik. Von M. Carriere. — Literarisches.

* Zur Reichs-Konkursordnung. Vorträge, gehalten im Berliner Anwaltverein von G. v. Wilmowski, Justizrath. Berlin, Franz Vahlen (M. 1,20). Dem Verfasser des Kommentars zur Reichs-Konkurs-Ordnung wurde Seitens des Berliner Anwaltvereins die ehrenvolle Aufgabe zu Theil, den Berufsgenossen das ganze Gebiet des neuen Konkursverfahrens in Vorträgen darzustellen. Diese letzteren, von dem Konkursanspruch, der Berechtigung im Konkurse, dem Konkursgericht und der Verwaltung der Masse, Feststellung der Schulden und Vertheilung, Zwangsvergleich und Besonderheiten im Konkurse handelnd, werden als willkommene Fingerzeige in dem juristischen Berufskreise betrachtet werden können.

Locales und Provinzielles.

Posen, 13. Januar.

r. [Das Archiv der Stadt Posen,] welches höchst werthvolle Urkunden, bis zurück zum 13. Jahrhundert, enthält, ist heute bereits zum Theil aus dem gewölbten Thurmgemach im zweiten Stockwerk des Rathhauses, wo es sich bisher befand, gemäß dem zwischen der Stadtgemeinde Posen und der hiesigen Staatsarchiv-Verwaltung abgeschlossenen Vertrage, nach den Räumen im königlichen Regierungsgebäude, in denen sich das Staatsarchiv befindet, translozirt worden. Die Uebergabe der zahlreichen Archivstücke erfolgte im Auftrage des Magistrats durch den Kanzleidirektor Göbbels an den von der Staatsarchiv-Verwaltung damit beauftragten Archiv-Sekretär von Lekszycki; durch städtische Unterbeamte wurde alsdann der Transport nach dem Staatsarchive bewerkstelligt. Nach dem abgeschlossenen Vertrage übergiebt die Stadtgemeinde Posen ihr Archiv dem Staatsarchive ad depositum, und zwar mit der Maßgabe, daß dasselbe gesondert für sich verwaltet werde, daß die Stadtgemeinde dasselbe zu jeder Zeit als ihr Eigenthum wieder zurückerhalten könne, und daß eine Benutzung des Archives seitens dritter Personen, sowie Publikationen aus demselben nur mit besonderer Genehmigung seitens des Magistrats gestattet seien. Erst durch diese Ueberweisung des Stadtarchives an das Staatsarchiv wird es möglich werden, die reichen archivalischen Schätze, welche bisher in unserem Stadtarchive zum größten Theil noch ungehoben verborgen lagen, im Interesse der Wissenschaft zu verwerthen.

△ [Zur Unterstützung der nothleidenden Oberschlesier.] In der gestrigen Sitzung des Ausschusses zur Unterstützung der nothleidenden Oberschlesier wurde der sich nunmehr auf 6300 Mark beziffernde Betrag der Geldsendung des hiesigen Komitees und das Verzeichniß der, namentlich durch Beihülfe der hiesigen Artillerie-Regimenter recht bedeutend gewordenen Zuwendungen an Bekleidungsgegenständen zur Kenntniß gebracht. Es wurde die Absendung der dritten Rate von 2000 Mark an den Nothstandsausschuß des Frauenvereins in Breslau und des zweiten Transports von Kleidern an den Regierungs-Präsidenten von Quadt in Oppeln beschlossen. Man war einig in der Ueberzeugung, daß die Thätigkeit des Komitees, gegenüber der noch im Wachsen begriffenen Noth, ungeachtet der jetzt im größeren Maßstab verbreiteten Staatshülfe, noch nicht geschlossen werden könne, daß es vielmehr einer erneuten Anregung des Wohlthätigkeitssinnes bedürfe. Befremdlich erschien, daß ungeachtet der vielseitigen wohlbegründeten Warnung vor Zersplitterung dennoch von einzelnen Seiten, namentlich einigen hiesigen Zeitungen, die gesammelten Beträge nicht der hiesigen Komitee-Kasse zugeführt, sondern direkt in einzelne nothleidende Kreise dirigirt und dadurch Ungleichheiten im Vertheilungswerke gefördert werden, wie sie bereits durch sehr grelle Beispiele illustrirt sind.

— **Kirchenpolitisches.** Gegen den Geistlichen Valentin Smigielski, geboren am 26. Januar 1849 zu Dolzig, Kreis Schrimm, ist die gerichtliche Haft wegen unbefugter Vornahme geistlicher Amtshandlungen beschlossen worden. Derselbe wird steckbrieflich vom Amtsgericht Schildberg verfolgt.

— **Personal-Chronik.** Der König hat dem 1. Seminarlehrer zu Paradies, Anton Kiszewski, zu seinem 50-jährigen Dienstjubiläum den Rothen Adler-Orden vierter Klasse mit der Zahl 50 zu verleihen geruht. Bei der königl. Provinzial-Steuer-Direktion zu Posen ist der Ober-Steuer-Inspektor, Steuerrath Lange in Lissa unter Verleihung des königl. Kronen-Ordens 3. Klasse, pensionirt worden. Bei der königl. Direktion der Oberschlesischen Eisenbahn sind versetzt: die Stations-Assistenten: Siegmund von Wronke nach Neiße, Pust von Obernigk nach Wronke; Bodenmeister Roßdeutscher von Argenau nach Posen. Pensionirt: Stations-Vorsteher Büttner in Czempin.

r. **Der Violin-Virtuose Biernatzki,** welcher dem hiesigen Publikum noch von früheren Jahren her bekannt ist, und mehrere Jahre lang in Stockholm gelebt hat, verläßt nach einer uns von dort zugegangenen Mittheilung diese Stadt und wird in nächster Zeit in Posen einige Konzerte geben. Einer schwedischen Zeitung entnehmen wir, daß in dem Abschieds-Konzerte, welches vor einigen Tagen der Virtuos im großen Saale der Akademie der Wissenschaft gab, die Leistungen desselben die lebhafteste Anerkennung der zahlreichen Zuhörer fanden.

r. **Für das städtische Schulwesen** wurden in dem Magistrats-Entwurf für die Einnahmen und Ausgaben der Stadtgemeinde Posen pro 1880/81 beansprucht 319,770 M. gegen 301,430 M. pro 1879/80, d. h. also 18,340 M. mehr. Diese Mehrausgaben werden vornemlich dadurch begründet, daß die Gehaltsskala für die Volksschullehrer aufgebessert, ferner die Anzahl der Volksschullehrer vermehrt werden sollen; auch soll ein besonderer Turnetat aufgestellt werden. Was die Gehaltsskala betrifft, so stiegen bisher die Gehälter der Volksschullehrer nach derselben von je 5 zu 5 Jahren, und zwar in der Weise, daß das Maximalgehalt mit 30 Jahren erreicht wurde. Nach dem Magistratsentwurfe sollen nun für das Dienstalter von 5 bis 17 Jahren die Gehaltsstufen schon von je 3 zu 3 Jahren steigen; es würde dies zur Folge haben, daß das Maximalgehalt schon mit 27 Jahren erreicht würde. Was die Vermehrung der Anzahl der Volksschullehrer betrifft, so soll dieselbe vornemlich bei der 4. Stadtschule (St. Martin- und Töpferstraße) erfolgen, wo zwei neue Klassen eingerichtet und zwei neue Lehrer kreirt werden sollen. Der besondere Turnetat soll in der Weise aufgestellt werden, daß die Remunerationen für Ertheilung des Turnunterrichts, welche bisher in den Etats der einzelnen Schulen angesetzt wurden, nunmehr in einem besonderen Etat, und zwar in Gesammthöhe von 3800 M. zusammengefaßt werden; auch kommt in diesem Etat eine bestimmte Summe als Miethe für die neue Turnhalle in Anrechnung, so daß der Turnetat nach dem Entwurfe einen Zuschuß von 5900 M. aus der Kämmereikasse erfordern wird. Der Turnunterricht soll künftig dadurch, daß er unter Leitung eines Ober-Turnlehrers ertheilt wird, in sämmtlichen städtischen Lehranstalten einen einheitlichen Charakter gewinnen. — Zu bemerken ist übrigens noch, daß nach dem Entwurfe in den Etats für die städtischen Schulen als zweite Rate 15,000 M. behufs Ansammlung eines Fonds zum Bau eines neuen Schulhauses für die Bürgerschule, und als letzte Rate für die Turnhalle 20,000 M. ausgesetzt sind.

r. **Der katholische Religionsunterricht in den Volksschulen.** Der bekannte Erlaß der königl. Regierung zu Arnsberg, betr. die Mitwirkung der katholischen Geistlichen bei Ertheilung des Religionsunterrichts in den Volksschulen, sowie die von den königl. Kreis-Schulinspektoren im Reg.-Bezirk Münster an die katholischen Geistlichen in gleichem Sinne gerichteten Schreiben veranlassen den ultramontanen „Kuryer Pozn." zur Erörterung der Frage, aus welchem Grunde in den Provinzen Posen, Schlesien und Westpreußen von ähnlichen Erlassen, durch welche den katholischen Geistlichen die in der Falk'schen Aera entzogene Mitwirkung beim Religionsunterricht in den Volksschulen wieder zurückgegeben werde, noch keine Rede sei. Ganz besonders

in der Stadt Posen, wo in den Simultan-Volksschulen 2686 katholische, 1030 evangelische und 121 jüdische Kinder von 30 katholischen, 37 evangelischen und 1 jüdischen Lehrer unterrichtet werden, liege die Nothwendigkeit vor, deu katholischen Geistlichen wieder eine Einwirkung auf den Religionsunterricht in diesen Schulen zu verschaffen, und sich deswegen an den Herrn Kultusminister zu wenden. In den nächsten Tagen werde zu diesem Behufe hier eine Volksversammlung berufen werden, deren Vorgehen hoffentlich auch in anderen Städten der Provinz Nachahmung finden werde. Der ultramontane Moniteur empfiehlt, bei dieser Gelegenheit sich auch gegen die Simultanschulen auszusprechen.

⊙ **Rogowo,** 9. Januar. [Wochenmärkte. Bürgermeister. Steuer-Rezeptur.] Die Wochenmärkte werden in unserer Stadt immer kleiner und unbedeutender. Wer hier noch vor ca. 20 Jahren den Wochenmarkt besuchte, konnte da finden, was heute auf den Marktplätzen selbst größerer Städte zu erhalten ist. Handwerker aller Art kamen von mehreren Meilen aus den benachbarten Städten hierher, um ihre Waaren feil zu halten. Tuch- und Schnittwaaren-Händler hatten ihren beständigen Standplatz auf den hiesigen Wochenmärkten und stets wurden die gemachten Geschäfte als äußerst günstige bezeichnet. Jetzt ist es anders. Kaum ist zu spüren, daß am Donnerstag der wöchentliche Markt abgehalten wird. Die Gründe zu diesem Rückschritt liegen vorzugsweise in der gegenwärtig viel bequemeren Kommunikation unseres Ortes und seiner Umgegend mit anderen größeren Städten der Nachbarschaft. Die meisten Landleute bringen ihe Erzeugnisse nicht mehr nach Rogowo, sondern fahren damit auf der vor mehreren Jahren neu angelegten Gnesen-Nakler Chaussee auf den Markt nach Gnesen, wo sie viel günstigern Absatz finden und dann zugleich dort ihre eigenen Einkäufe machen. Wir sind hier daher nicht selten genöthigt, für Kartoffeln, Roggen, Butter 2c. höhere Preise als die Händler in Gnesen zu zahen. — Seitdem der Bürgermeister Lorke hier seiner Stellung enthoben worden, ist die Verwaltung der Magistrats-Angelegenheiten dem kommissarischen Bürgermeister Jacob übertragen. Es geht aber der allgemeine Wunsch unserer Bürgerschaft dahin, Herrn Jacob bald als Oberhaupt von Rogowo definitiv bestätigt zu sehen. Auch die Führung des Standesamts ist Herrn Jacob anvertraut worden. — Schon im vorigen Jahre wurde mitgetheilt, daß die Provinzial-Steuer-Direktion die hiesige Steuer-Rezeptur in ein Steuer-Amt zweiter Klasse umzuwandeln gedacht habe. Es verlautet, daß die Ausführung dieses Projekts nun nicht mehr fern liegt, vielmehr die Verwirklichung noch in diesem Jahre eintreten werde.

? **Lissa,** 10. Januar. [Aus unserer Gebäudesteuer-Rolle. Schiedsmännische Thätigkeit.] In der Zeit vom 9. bis zum 16. d. M. liegt auf Grund des § 15 der Ministerialanweisung vom 17. Januar 1865 die Gebäudesteuerrolle, wie sie unter dem 22. Dezember 1879 von der königlichen Regierung zu Posen festgestellt worden ist, in dem Bureau unserer Stadt-Hauptkasse zur Einsicht der Steuerpflichtigen offen. Da das neue Etatsjahr erst mit dem 1. April beginnt, die Gebäudesteuer nach den neuen Festsetzungen aber schon mit dem 1. d. M. zur Erhebung kommt, so konnte die gegenwärtige Heberolle nur bis zum letzten Tage des März d. J. Geltung haben. Wir entnehmen dieser Rolle, daß in der Stadt Lissa gegenwärtig 1686 Gebäude vorhanden sind, von welchen 987 Gebäude zum vollen Satze von 4 pCt. des Ertragswerthes, 460 Gebäude mit 2 pCt. des Ertragswerthes zur Steuer veranlagt sind und 239 Gebäude völlig steuerfrei sind. Die Steuer beträgt pro Jahr a) von den zu 4 pCt. besteuerten Gebäuden zusammen 13512,20 M., und b) von den zu 2 pCt. veranlagten Gebäuden 768,90 M., im Ganzen 14281,10 M. oder auf das in Rede stehende Vierteljahr (1. Januar bis Ende März) 3570,28 M. — Ueber die Thätigkeit der vier Schiedsmänner unserer Stadt (Buchdruckereibesitzer Th. Winkler, Apotheker Trieglaff, Sattlermeister Contenius und Kommissionsrath Rudolf Moll) in dem vor Kurzem beendeten Kalenderjahr ist Folgendes zu berichten: Es sind vor den einzelnen Schiedsmännern im Jahre 1879 zusammen 117 Streitsachen anhängig gemacht worden. Von diesen sind beendet worden durch Vergleich 50, durch Zurücktreten der Parteien 11, und durch Ueberweisung an den Richter 56 Fälle. Diese Streisachen waren nur mit geringen Ausnahmen Injurienangelegenheiten.

+ **Rogasen,** 10. Januar. [Leichensezirung.] Zu Michaelis vorigen Jahres verließ eine hier ansässige Dienstmagd ihre bisherige Stellung bei einem hiesigen Kaufmann, da sie nach Neujahr zu heirathen Willens war. Jedoch plötzlich erkrankte sie in derselben Woche und einen Tag darauf war sie eine Leiche. Der plötzliche Tod erregte unter Allen den Verdacht, daß die Person vergiftet worden sei. Der hiesige Arzt behauptete, daß der schnelle Tod durch eine Beschädigung der Galle eingetreten sei. Dennoch wurde die Leiche ins hiesige Krankenhaus geschafft und der Kreis-Physikus Peters aus Obornik zur Sezirung herbeigerufen. Da der ebenfalls hier einberufene Kreis-Chirurg Knispel aus Goslin hier am Donnerstag noch nicht eintraf, so wurde die Sezirung auf Freitag verschoben. Diese fand alsdann unter den drei Doktoren Ziolkowski, Kreisphysikus Peters und Kreis-Chirurg Knispel statt. Die sezirten Theile wurden ins Amtsgericht geschafft und nach Posen geschickt, wo die Konstatirung der Todesart erfolgen wird. Heute wurde die Leiche der Erde übergeben.

± **Inowrazlaw,** 10. Januar. [Kirchliche Wahlen. Suppenanstalt. Zugverspätungen.] Zu den am vorigen Sonntag in der hiesigen evangelischen Gemeinde stattgehabten Kirchenwahlen waren von 239 Wahlberechtigten nur 27 erschienen. Zu Gemeindekirchenräthen wurden wiedergewählt: Rittergutspächter Kaufmann-Dobieslawica, Schneidermeister Streifling und Maler Wettcke von hier, neugewählt Kreistaxator Feodor Schmidt. Zu Mitgliedern der Gemeindevertung wurden wiedergewählt: Gasthofbesitzer Bohn, Rentier Krianka, Buchhändler Olawski, Sattlermeister Teske von hier, Grundbesitzer Heinze-Jaxice und Mahnke-Gursk; ferner neugewählt: Oberlehrer Quade, Postdirektor Wachsen, Amtsrichter Brumme von hier, Gutsbesitzer Heinrich-Lilienthal. — In der hiesigen Stadt ist vor einigen Tagen eine Suppenanstalt ins Leben getreten. Dieselbe wird von einem Komite geleitet, das aus den angesehensten Damen der Stadt besteht. Es werden vorläufig nur arme Schulkinder aus der Simultanschule gespeist und zwar erhalten täglich 50—60 Kinder Mittagessen; die Mittel fließen der Anstalt aus freiwilligen Beiträgen der Bürgerschaft in baarem Gelde oder Naturalien zu. Die städtische Vertretung hat dem Komite eine Subvention von 300 Mark überwiesen. — Vor einigen Tagen verspätete sich der Abendzug aus Posen fast um 2 Stunden, da die Zugmaschine in Tremessen schadhaft geworden war und eine Reservemaschine von hier dorthin geschickt werden mußte. Der Anschluß nach Bromberg wurde daher versäumt. Ein gleiches Schicksal hatten die Personen, die am 6. früh von Argenau über Inowrazlaw nach Bromberg fahren wollten. Wegen einer Verspätung des Zuges aus Thorn wurde auch dieser Anschluß versäumt.

± **Inowrazlaw,** 11. Jan. [Zur Provinzial-Gewerbe-Ausstellung. Kreistag. Wolf. Falschmünzer. Postalisches.] Während in vielen Nachbarstädten lebhafte Vorbereitungen zu der im Mai und Juni in Bromberg stattfindenden Gewerbe-Ausstellung getroffen werden, hat man in unserer Stadt derartige Schritte noch nicht in Aussicht genommen. In richtiger Erkenntniß des Umstandes, daß unsere Stadt auf der Ausstellung vertreten sein muß, wenn sie nicht selbst den guten Ruf schädigen will, den sie sich in letzterer Zeit erworben hat, und in Rücksicht darauf, daß unsere Stadt infolge ihres industriellen und gewerblichen Aufschwunges auf der Ausstellung auch vertreten sein kann, hat der Vorstand des hiesigen Handwerkervereins einen Aufruf an die industriellen Gewerbetreibenden und Handwerker unserer Stadt gerichtet, um bei denselben das Interesse für die Ausstellung anzuregen. Es läßt sich wohl erwarten, daß dieser Aufruf von Erfolg begleitet sein werde und daß vor allen Dingen unsere Montanindustrie durch ihre Produkte auf der Ausstellung vertreten sein wird. — Zur Berathung über bie von der königlichen General-Landschafts-Direktion den Provinzial-Landschafts-Direktionen und den Kreisversammlungen aufgestellten Proponenda für den Ende Februar d. J. zu berufenden General-Landtag, sowie zur Wahl des General-Landtags-Abgeordneten und dessen Stellvertreters für den Landschafts-Kreis Inowrazlaw ist von der königl. westpreußischen Landschafts-Direktion in Bromberg ein Kreistag auf den 15. Januar d. J. in Bast's Hotel hierselbst vor dem Landschaftsrath Hinsch-Lachmirowitz anberaumt worden. — Auf der Feldmark von Kobelnik soll sich in der vorigen Woche ein Wolf gezeigt haben. Derselbe dürfte aus den jenseits der Grenze belegenen Waldungen herübergekommen sein. Der unheimliche Gast soll schon einigen Schafherden in der dortigen Umgegend Besuche abgestattet haben. — In der letzten Zeit sind hier mehrfach falsche Geldstücke ausgegeben worden. Vor einigen Tagen gelang es, in Pakosch einige Personen zu verhaften, die der Falschmünzerei dringend verdächtig sind. — Bei dem hiesigen Postamte sind in der Weihnachtszeit (19—25 Dezember) v. J. 1127 Packete eingegangen, und 1020 aufgeliefert worden.

Landwirthschaftliches.

Zur Verlegung der Landwirthschaftsschule. Es ist uns aus der Provinz folgende Zuschrift zugegangen: „Der —l— Korrespondent der Posener Zeitung hat unter Fraustadt den 23. Dez. vor. J. die Fraustadter Schulfrage in eingehender, sachgemäßer Weise erörtert und kommt am Schlusse zu der begründeten festen Ansicht, daß in Fraustadt sich nur eine höhere Schule und zwar mit Schwierigkeiten halten kann, und man sich dort entweder für die Landwirthschaftsschule, oder für die Realschule entscheiden möge.

Darnach beruhte der Schwerpunkt der Frage, ob die Landwirthschaftsschule von Fraustadt verlegt werden soll, oder nicht, bei der Stadt Fraustadt allein, was vom landwirthschaftlichen Standpunkte aus betrachtet nicht gerechtfertigt werden kann. Die Landwirthschaftsschule ist vor Allem eine Anstalt, welche den Söhnen aller Landwirthe der Provinz Posen Gelegenheit bieten soll, sich für ihren späteren Beruf als Landwirthe auszubilden; sie hat also neben dem gewerblichen auch einen spezifisch provinziellen Charakter, was ja deutlich genug aus der Zusammensetzung des Curatoriums der Anstalt hervorgeht. Wir Landwirthe der Provinz Posen haben das größte Interesse daran, ob die Anstalt den Ansprüchen der Zeit genügen kann oder nicht, und schließen uns in dieser Richtung ganz der Entscheidung der hohen königlichen Behörde an, welche dahin geht, daß die Lage in Fraustadt unglücklich gewählt, eine gedeihliche Entwicklung dort ausgeschlossen ist, und eine Verlegung mehr nach dem Zentrum der Provinz dringend geboten erscheint.

Nun unterliegt es wohl keinem Zweifel, daß die Provinz Posen, bei der von Jahr zu Jahr sich hebenden Kultur, Oertlichkeiten aufzuweisen hat, in denen die Bedingungen zu einer gedeihlicheren Entwicklung der Anstalt vorhanden sind, in denen sich von vornherein wird feststellen lassen, daß aus der Umgegend ein zahlreiches Contingent von Schülern für die Anstalt gestellt wird, wo weiterhin von allen Seiten aus der Provinz sich ein Zufluß von Schülern eröffnen wird, was in der jetzigen unglücklichen Lage nicht möglich ist, weil von Schlesien her kein Landwirth seinen Sohn zur Fraustädter Anstalt schicken wird, da ihm die provinzielle Liegnitzer Anstalt zu besuchen gebotener erscheint. — Nun ist es für den mittleren Grundbesitzer, aus dessen Söhnen ja namentlich die Schüler sich rekrutiren sollen, von großem Einfluß, ob er seinen Sohn 5 oder 15 Meilen zur Schule schicken soll — er wählt lieber die 5 Meilen entfernte Realschule beispielsweise in Posen, würde aber, falls in der Nähe von Posen die Landwirthschaftsschule sich befände, sicherlich die Letztere von seinem Sohne besuchen lassen. — Posen selbst erscheint wegen der theuren Miethen und Pensionen einerseits, andererseits wegen der dort schon bestehenden zahlreichen höheren Schulen als ungeeignet zum Domizil der Landwirthschaftsschule. Namentlich sollte billigerweise auf den Bromberger Regierungsbezirk auch Rücksicht genommen werden, der von Fraustadt zu weit entfernt liegt, und für den jetzt eine Landwirthschaftsschule in der Provinz so gut wie gar nicht besteht. Bisher hat die Stadt Fraustadt für die Anstalt auch noch kein erhebliches Opfer gebracht, durch welches sie ein Anrecht auf die Belassung der Anstalt daselbst erworben hätte, auch scheut sie die Ausgabe für Herstellung eines angemessenen Gebäudes, wahrscheinlich und nicht ohne Grund in der Befürchtung, daß sich die Anstalt dort nicht so entwickeln und sich das Baukapital genügend verzinsen wird — und wahrlich, Noth thut es, der Anstalt eine würdigere äußere Einrichtung zu verschaffen — endlich kann nur vom Egoismus das Verlangen diktirt werden, eine für die gesammte Landwirthschaft der Provinz Posen so wichtige Anstalt in so unglücklicher Lage länger erhalten zu wollen, und außerdem eine namhafte Staats-Subvention alljährlich ohne Segen und Ersprießlichkeit in Fraustadt vergraben zu lassen. — Dem entgegenzutreten, sollten sich alle Landwirthe der Provinz die Hand reichen und an die Königliche Behörde eine Petition dahin richten, daß die Verlegung der Landwirthschaftsschule dekretirt werden möchte! Mögen die landwirthschaftlichen Vereine diese dankbare Aufgabe erfassen und zur glücklichen Lösung führen — damit die segensreiche Anstalt nicht eingeht, und es uns zur Schande nachgesagt wird, daß sich in der Provinz Posen eine Landwirthschaftsschule nicht erhalten kann: und hierin finden wir den Schwerpunkt in der Frage, ob die Landwirthschaftsschule von Fraustadt verlegt werden soll, oder nicht.

Ein Landwirth für Viele."

Staats- und Volkswirthschaft.

** **Umtausch der gekündigten Eisenbahn-Prioritäten.** Seit dem 8. d. Mts. erfolgt bekanntlich der Umtausch der gekündigten Prioritäts-Obligationen verstaatlichter Eisenbahnen gegen preußische 4prozentige Consols. Obschon für die ersten Tage der Umtauschfrist ein lebhaftes Einlaufen von Prioritäten zur Konvertirung kaum zu erwarten war, da erfahrungsmäßig vom Publikum bei solchen Veranlassungen immer erst das Ende der betreffenden Frist benutzt wird, so sind doch, wie die „B. Börs.-Ztg." hört, bereits jetzt große Posten von Prioritäten unter den früher spezialisirten Bedingungen angemeldet, so daß sich voraussehen läßt, daß in der That große Beträge von Consols durch den Umtausch werden plazirt werden.

△ **Nürnberg,** 10. Jan. [Hopfenmarktbericht von Leopold Held.] Die sich in der ersten Hälfte dieser Woche bemerkbar machende mattere Stimmung hat sich seitdem wesentlich verstärkt. Die Zufuhren treffen zahlreicher ein, ohne daß sich aber ein dem entsprechend gesteigerter Bedarf zeigt. Die Eigner sind, da sie sich in der allgemein gehegten Hoffnung, daß das Geschäft mit der Jahreswende lebhafter werden würde, getäuscht sahen, größtentheils sehr nachgiebig geworden. Wenn nicht in nächster Zeit eine stärkere Frage auftritt, so ist ein Preisrückgang nicht unwahrscheinlich, denn die Eigner drängen zu sehr zum Verkaufe ihrer Waare. Von Seite des Kundschaftshandels ist aber, wie mit ziemlicher Sicherheit vorausgesagt werden kann, eine einigermaßen andauernde namhaftere Kaufsthätigkeit nicht zu erwarten, und die Entscheidung, ob die Preise sich behaupten werden oder nicht, hängt daher ganz allein von dem zukünftigen Verhalten der Exporteure ab. Beharren die Letzteren in ihrer nun schon seit Wochen anhaltenden fast vollständigen Thatlosigkeit, so wird das nicht allzuferne Eintreten der oben angezogenen Eventualität die beinahe unvermeidliche Folge sein. — Die Umsätze beliefen sich Donnerstag auf 150 Ballen, Freitag auf 120 Ballen und heute auf 50 Ballen. Gesucht und gekauft werden wie bisher hauptsächlich die besseren gutfarbigen Mittelsorten und ganz feine Waare, während gelbliche Hopfen vollständig fraglos sind. Von Hopfen 78er Ernte werden hie und da einzelne Ballen gekauft, ohne daß hierin ein auch nur nennenswerther Umsatz zu verzeichnen wäre. In 77er und älterer Waare sind in letzter Zeit keine Verkäufe bekannt geworden. Alte Hopfen lagern noch ziemlich viel am Markte. Die Preise sind etwas gedrückt und müssen vielfach als nur nominell bezeichnet werden. Bei denjenigen Sorten, welche nicht zum Verkauf gelangten, sind in den Notirungen diejenigen Preise aufgenommen, zu welchen die betreffende Waare erhältlich ist. Die Notirungen lauten:

Marktwaare mittel M. 115—125, prima M. 135—145, Gebirgshopfen M. 150—165, Hallertauer gering M. 120—130, mittel M. 140 bis 160, prima M. 175—190; Hallertauer Siegelgut (Wolnzach, Au) sekunda M. 160—170, prima M. 190—210; Spalter Land, leichtere Lagen, M. 175—220; Württemberger mittel M. 130—150, prima M. 170—180; Badischer gering M. 100—115, mittel M. 125—140; Polnischer gering M. 115—125, mittel M. 135—145, prima M. 170 bis 180; Altmärker M. 80—100; Elsässer gering M. 100—110, mittel M. 120—130, prima M. 145—155; Oberösterreicher M. 95—115; Lothringer M. 90—110; Belgischer M. 90—105, 78er M. 20—40; 77er M. 10—20.

** **Zum wiederauflebenden Gründerschwindel.** In auswärtigen Blättern lesen wir aus Berlin: Ein Abgeordneter, der der Eisenindustrie angehört, schildert in einem Privatschreiben die augenblickliche Lage der Industrie wie folgt: „Sie machen sich von dem Drängen und Treiben in der Eisenindustrie gar keinen Begriff; es gleicht dem Spiel von 1871/72 auf ein Haar. Die Preise von gestern gelten heute nicht mehr, morgen kann ich schon nicht mehr Eisen zu dem Preise kaufen, den man mir heute stellte. Das ominöse Wörtchen „Freibleibend" spielt in den Offerten wieder eine Rolle, so toll wie jemals. Ehe ich von Berlin aus auf eine Offerte eingehen kann, sind die Preise schon wieder gestiegen. Bevor meine Verkaufsofferten Antwort finden, haben sich die Einkaufspreise, auf denen meine Berechnungen fußten, wieder gänzlich verändert. Walzdraht ist seit Mitte November von 130 auf 160, dann 180, darauf auf 210 gestiegen und kostet seit einigen Tagen 240. Koaks kosteten im Herbst 102 Mark, jetzt 300 Mark. Ich befürchte wieder eine arge Ueberstürzung und demnächstigen — Jammer." — Direktoren von Aktiengesellschaften in Berlin rathen allen Freunden und Bekannten, zu den jetzigen Kursen ihre Aktien nicht zu kaufen, da sie außer jedem Verhältniß zum Werth der Papiere ständen.

** **Südsee-Aktien.** Die Börsenblätter enthalten im Inseraten-Theil den Prospekt bezüglich der Subskription auf 8000 Aktien à 1000 M. der Deutschen See-Handels-Gesellschaft. Der Prospekt ist unterzeichnet von der General-Direktion der Seehandlungs-Sozietät und kündigt an, daß am 15. und 16. Januar Anmeldungen auf die Aktien der neuen Gesellschaft an den bekannten (im Prospekt speziell namhaft gemachten) Stellen angenommen werden; die Zeichnungen erfolgen al pari und ist gleichzeitig die erste Einzahlung von 15 pCt. auf die subskribirte Summe zu entrichten. Nach erfolgter Vollzeichnung des Kapitals soll, wie der Prospekt in den Eingangsworten ankündigt, am 21. Januar die Gesellschaft errichtet werden. Im Uebrigen enthält die Subskriptions-Einladung einen Auszug aus dem Statut der neuen Gesellschaft und das Anerbieten der Deutschen Handels- und Plantagen-Gesellschaft der Südsee-Inseln zu Hamburg, sowie ferner den Brief des Reichskanzlers, Fürsten Bismarck, in welchem er die Betheiligung des deutschen Reichs und die Staats-Garantie in den bekannten Modalitäten zusagt. In dem (bisher noch nicht veröffentlichten) Schreiben des Reichskanzlers, welches das Datum des 1. Jan. 1880 trädt, beauftragt Fürst Bismarck den Unter-Staats-Sekretär im Reichskanzleramt, die Ausarbeitung des wegen Uebernahme der Garantieleistung durch das Reich erforderlichen Antrag an den Bundesrath zu veranlassen sobald das Zustandekommen der Gesellschaft gesichert ist. Wir überlassen es Denjenigen, welche die Stellung des Reichstages zu wahren haben, darüber zu reflektiren, daß man die Aktien, die mit einer Reichsgarantie versehen werden sollen, zur Zeichnung auflegt, ehe die Gewährung einer solchen Reichs-Garantie den Reichstag überhaupt beschäftigt hat. Wir wollen im Interesse der falliten Firma Godeffroy und im Interesse der Möglichkeit, ihre Südsee-Unternehmungen zu erhalten, recht sehr wünschen, daß sich Zeichner auf die Aktien finden mögen; aber diese Zeichner werden sich darüber klar sein müssen, daß sie ein patriotisches Opfer bringen, indem sie auf die Aktien subskribiren, da die Reichsgarantie eben nur auf 3 pCt. lautet, da sie nach 20 Jahren abläuft und da die Samoa-Unternehmungen der Firma J. C. Godefroy und Sohn diesem Hause nicht eben so verlockende Resultate gebracht haben, daß man darauf Zukunfts-Hoffnungen für die Aktien der Gesellschaft begründen könnte. Ob nun aber der National-Patriotismus für die Südsee-Inseln groß genug sein wird, um das Kapital von acht Millionen Mark aufzubringen oder wenigstens die ersten fünfzehn Prozent auf diese acht Millionen, welche nothwendig sind, um die Firma vor dem Konkurse zu retten, das will uns so vollkommen sicher vor der Hand nicht erscheinen.

** **Angebliche Handelskrisis in Lodz.** Aus Lodz erhält die „Berl. Börs.-Ztg." von einem dortigen Haus folgendes Schreiben: Warschauer polnische Blätter berichten in jüngster Zeit wieder einmal die gehässigsten Dinge über die Stadt Lodz und ihre Entwickelung, da der polnische Nationalstolz allzuempfindlich durch das Emporblühen der Industrie in dieser Stadt, die fast ausschließlich deutschen Charakters ist, berührt wird. — Ein Blatt läßt sich z. B. schreiben, daß in Lodz die Geschäfte sehr schlecht gehen und daß ein allgemeiner Krach unter den kleineren und größeren Fabrikanten bevorsteht. Zum Glück kann diese Nachricht mit Fug und Recht auf das Entschiedenste dementirt werden. Wenn der Geschäftsgang in Lodz auch nicht gerade mehr so brillant ist, wie zur Zeit des letzten Krieges und nach demselben, so kann derselbe doch durchaus nicht als schlecht und zu Befürchtungen Veranlassung gebend bezeichnet werden. Seit Jahr und Tag ist in Lodz kein bedeutenderes Fallissement zu beklagen, der Waarenabsatz ist ein schlanker, die Kreditverhältnisse gestalten sich durch das Anwachsen von Kapitalien in den Händen der Kaufleute und Industriellen von Jahr zu Jahr günstiger, und so darf man trotz aller patriotischen Beklemmungen der polnischen Blätter Lodz eine gute Zukunft prophezeien.

Briefkasten.

Die Verfasserin des Hymnus auf die Luisenschule. Anonyme Zuschriften können wir nicht berücksichtigen.

Viele langjährige Abonnenten, Posen. Wir brachten erst vor einigen Tagen, in Nr. 16 der „Posener Zeitung" vom 8. Januar d. J., S. 4, mit Rücksicht auf mancherlei an uns gerichtete Anfragen eine Mittheilung über die „Kaiser Wilhelmsspende". Etwas Weiteres, als in dieser Mittheilung enthalten war, ist uns über dies Institut nicht bekannt.

Verantwortl. Redakteur: J. V. Dr. jur. Paul Hörner in Posen. — Für den Inhalt der folgenden Mittheilungen und Inserate übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

Photometrische Bestimmung der Leuchtkraft des Gases nach Bunsenschen Photometer am 8. d. Mts. Abends 7 Uhr = 16 Normalkerzen.

Eingesandt.

Sind die vom Magistrat angeschafften 24 Feuer-Signal-Hörner, welche aus Wien bezogen worden sind, so große Kunstwerke, daß man es nicht einmal der Mühe werth halten konnte, vorher bei hiesigen Fabrikanten, die doch auch durch ihre Abgaben zur Anschaffung derselben beitragen müssen, anzufragen, ob sie derartige Hörner nicht liefern können?

Eine Aufklärung hierüber wäre im Interesse unserer gesammten einheimischen Industrie, die schon so oft bei ähnlicher Gelegenheit übergangen worden ist, sehr am Platze.

Einer für Viele.

Handelsregister.

Die in unserem Gesellschafts-Register unter Nr. 340 eingetragene offene Handels - Gesellschaft **J. Müller u. Koch**, deren Sitz in Posen war, ist aufgelöst und die Firma erloschen.

Posen, den 12. Januar 1880.

Königl. Amtsgericht.
Abtheilung IV.

Konkursverfahren.

Das Konkursverfahren über das Vermögen des Kaufmanns **Albin Berger** zu **Posen** wird, nachdem der in dem Vergleichstermine vom **29. Dezember 1879** angenommene Zwangsvergleich durch rechtskräftigen Beschluß vom **29. Dezember 1879** bestätigt ist, hierdurch aufgehoben.

Zur Abnahme der vom Verwalter gelegten Schlußrechnung wird eine Gläubigerversammlung auf

den 29. Januar 1880,
Vormittags 12 Uhr,

vor dem unterzeichneten Amts-Gerichte im Geschäftszimmer Nr. 5 des Amtsgerichts-Gebäudes am Sapiehaplatze zusammen berufen.

Posen, den 13. Januar 1880.

Königl. Amtsgericht.
Abtheilung IV.
Der Gerichtsschreiber.
Brunk.

Konkursverfahren.

Ueber das Vermögen des Sattlers und Wagenbauers **Cäsar Goławiecki** zu **Posen** ist heute am **13. Januar 1880**, Vormittags 10 Uhr, das Konkursverfahren eröffnet.

Der Auctions-Kommissarius **Ludwig Manheimer** hier ist zum Konkursverwalter ernannt.

Konkursforderungen sind bis zum 18. Februar 1880 bei dem Gerichte anzumelden.

Es wird zur Beschlußfassung über die Wahl eines anderen Verwalters, sowie über die Bestellung eines Gläubigerausschusses und eintretenden Falls über die in §§ 120 und 122 der Konkursordnung bezeichneten Gegenstände — auf

den 12. Februar 1880,
Vormittags 10 Uhr,

— und zur Prüfung der angemeldeten Forderungen auf

den 28. Februar 1880,
Vormittags 10 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gerichte Termin anberaumt.

Allen Personen, welche eine zur Konkursmasse gehörige Sache in Besitz haben oder zur Konkursmasse etwas schuldig sind, wird aufgegeben, nichts an den Gemeinschuldner zu verabfolgen oder zu leisten, auch die Verpflichtung auferlegt, von dem Besitze der Sache und von den Forderungen, für welche sie aus der Sache abgesonderte Befriedigung in Anspruch nehmen, dem Konkursverwalter bis zum 18. Februar 1880 Anzeige zu machen.

Posen, den 13. Januar 1880.

Königl. Amtsgericht.
Abtheilung IV.
Der Gerichtsschreiber.
Brunk.

Submissions-Termin.

Die Ausführung der Arbeiten und Lieferungen (soweit letztere nicht von der Königlichen Forstverwaltung abgegeben werden) zur Erbauung des Forstetablissements **Orla**, ungefähr 2 Km. von der Stadt **Wongrowitz**, bestehend aus Wohnhaus, Scheune, Stall und Brunnen, veranschlagt zusammen auf 18,680 Mark, sollen im Wege der Submission in General-Enterprise verdungen werden.

Zeichnungen, Anschlag und Bedingungen sind im Bureau des Unterzeichneten einzusehen oder von hier auf portofreie Anfragen gegen Erstattung der Copialien zu beziehen.

Termin zur Eröffnung der eingegangenen gut verschlossenen Offerten wird auf

Mittwoch,
den 28. Januar d. J.,
Vormittags 11 Uhr,

im meinem Bureau hierselbst anberaumt.

Wongrowitz, den 9. Jan. 1880.

Der königl. Kreisbaumeister.

Konkursverfahren.

Ueber das Vermögen des Kaufmanns **Adolph Lewy** zu **Krotoschin** wird heute am 9. Januar 1880, Nachmittags 7 Uhr, das Konkursverfahren eröffnet.

Der Kaufmann **Moritz Prinz** hierselbst wird zum Konkursverwalter ernannt.

Konkursforderungen sind bis zum 9. Februar 1880 bei dem Gerichte anzumelden.

Es wird zur Beschlußfassung über die Wahl eines anderen Verwalters, sowie über die Bestellung eines Gläubigerausschusses und eintretenden Falls über die in § 120 der Konkursordnung bezeichneten Gegenstände — auf

den 9. Februar 1880,
Vormittags 10 Uhr,

— und zur Prüfung der angemeldeten Forderungen auf

den 23. Februar 1880,
Vormittags 10 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gerichte, Termin anberaumt.

Allen Personen, welche eine zur Konkursmasse gehörige Sache in Besitz haben oder zur Konkursmasse etwas schuldig sind, wird aufgegeben, nichts an den Gemeinschuldner zu verabfolgen oder zu leisten, auch die Verpflichtung auferlegt, von dem Besitze der Sache und von den Forderungen, für welche sie aus der Sache abgesonderte Befriedigung in Anspruch nehmen, dem Konkursverwalter bis zum 9. Februar 1880 Anzeige zu machen.

Krotoschin, d. 9. Januar 1880.

Königl. Amtsgericht.

In unser Gesellschafts - Register ist unter Nr. 1 Folgendes eingetragen worden:

Firma der Gesellschaft:
R. Sch. Samelson et Sohn.*)

Sitz der Gesellschaft:
Pakosch.

Rechtsverhältnisse der Gesellschaft:
Die Gesellschafter sind:
1) der Kaufmann **Raphael Schmul Samelson,**
2) dessen Sohn, der Kaufmann **Hermann Samelson,**
beide in Pakosch.

Die Gesellschaft hat am 1. Juli 1879 begonnen.

Eingetragen zufolge Verfügung vom 22. Dezember 1879.

Mogilno, den 22. Dezember 1879.

Königl. Amtsgericht.

*) In Nr. 913 unserer Zeitung vom 31. Dezember 1879 ist irrthümlich gesetzt **R. Sch. Samelson u. Sohn.**

Die Baumpflanzung auf 17,5 Klm. der Kreischaussee **Opalenitza-Neustadt** soll auf Grund schriftlicher Angebote vergeben werden.

Es werden gebraucht:
1984 Eschen,
920 Ahorn,
472 Rüstern.

Die Bedingungen sind bei dem Unterzeichneten und bei dem Herrn Wegebauinspektor John zu Birnbaum einzusehen, auch von beiden abschriftlich gegen Erstattung der Schreibgebühren zu beziehen.

Termin zur Eröffnung der mit entsprechender Aufschrift zu versehenden Angebote findet statt

Montag, d. 26. Januar,
Mittags 12 Uhr,

im Rasch'schen Gasthause zu Glinau (Neutomischel).

Neutomischel, d. 12. Jan. 1880.

Königlicher Landrath.

Bekanntmachung.

Das in der Zeit vom 1. April 1880 bis 31. März 1881 in der städtischen Gasanstalt zu produzirende Quantum

Steinkohlentheer

von circa 2800 Ctr. soll an den Meistbietenden verkauft werden.

Hierzu ist ein Termin auf

den 24. Januar d. J.,
Nachmittags 4 Uhr,

im Rathhause, Zimmer Nr. 14, anberaumt.

Kauflustige werden hiervon mit dem Bemerken in Kenntniß gesetzt, daß die Bedingungen im Rathhause, Baubüreau, während der Dienststunden eingesehen werden können, und daß die Offerten versiegelt und mit entsprechender Aufschrift zum Termin einzureichen sind.

Bromberg, d. 7. Januar 1880.

Die Gas-Direktion.
Friedländer.

Nothwendiger Verkauf.

Das in der Stadt **Posen**, Vorstadt Fischerei, unter Nr. 12 belegene, dem Fleischermeister **Thomas Drozdzewski** u. seiner Ehefrau **Salomea**, geborenen **Woyciechowska** gehörige Grundstück, welches zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswerthe von 1224 Mark veranlagt ist, soll behufs Zwangsvollstreckung im Wege der **nothwendigen Subhastation** am

23. Februar 1880,
Vormittags um 10 Uhr,

im Amtsgerichtsgebäude, am Sapiehaplatze Zimmer Nr. 5, versteigert werden.

Posen, den 13. Dezember 1879.

Königl. Amtsgericht.
Abtheilung IV.
Dr. Traumann.

Nothwendiger Verkauf.

Das in dem Kreise Pleschen belegene, im Grundbuche von Czarnuszka Band IV Blatt 155 seqq. eingetragene, der Frau **Johanna von Koczorowska**, geborene **von Radonska**, welche mit ihrem Ehegatten **Stanislaus v. Koczorowski** in getrennten Gütern lebt, gehörige Rittergut Czarnuszka, dessen Besitztitel auf den Namen der Frau **Johanna v. Koczorowska** berichtigt steht und welches mit einem Flächeninhalte von 622 Hektaren 57 Aren der Grundsteuer unterliegt und mit einem Grundsteuer-Reinertrage von 5390 Mark 4 Pf. und zur Gebäudesteuer mit Nutzungswerthe von 741 Mark veranlagt ist, soll im Wege der **nothwendigen Subhastation**

den 26. Febr. 1880,
Vormittags um 10 Uhr,

im Lokale des hiesigen Amtsgerichts versteigert werden.

Der Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblattes und alle sonstigen dasselbe betreffenden Nachrichten, sowie die von den Interessenten bereits gestellten oder noch zu stellenden besonderen Verkaufs-Bedingungen können in der Gerichtsschreiberei-Abth. III des unterzeichneten Königlichen Amtsgerichts während der gewöhnlichen Dienststunden eingesehen werden.

Diejenigen Personen, welche Eigenthumsrechte oder welche hypothekarisch nicht eingetragene Realrechte, zu deren Wirksamkeit gegen Dritte jedoch die Eintragung in das Grundbuch gesetzlich erforderlich ist, auf das oben bezeichnete Grundstück geltend machen wollen, werden hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche spätestens in dem obigen Versteigerungs-Termine zur Vermeidung der Präklusion anzumelden.

Der Beschluß über die Ertheilung des Zuschlags wird in dem auf

den 28. Febr. 1880,
Vormittags um 11 Uhr,

im Geschäftslokale des unterzeichneten Gerichts anberaumten Termine öffentlich verkündet werden.

Pleschen, den 24. Dezbr. 1879.

Königl. Amtsgericht.
Gerichtsschreiberei-Abth. III.
Der Gerichtsschreiber des Amtsgerichts.

Die Anfertigung der Steinbahn und die Befestigung des Sommerweges auf der Kreischaussee **Opalenitza-Neustadt**, zunächst auf zwei Strecken von 9,5 bezw. 9 Klm. Länge, soll auf Grund schriftlicher Angebote vergeben werden.

Die Bedingungen sind bei dem Unterzeichneten und bei dem Herrn Wegebauinspektor John zu Birnbaum einzusehen, auch von beiden abschriftlich gegen Erstattung der Schreibgebühren zu beziehen.

Termin zur Eröffnung der, mit entsprechender Aufschrift zu versehenden Angebote findet statt

Montag, d. 26. Januar,
Mittags 12 Uhr,

im Rasch'schen Gasthause zu Glinau (Neutomischel).

Neutomischel, d. 12. Jan. 1880.

Königlicher Landrath.

Freiwilligen-Examen.

Neue Curse haben begonnen.
Pension. Privatstunden.
Posen, Friedrichsstrasse 19.
Dr. Theile.

Friedr. Chopin's Werke.

Beste und billigste Ausgabe für Clavier zu zwei Händen. Grösstes Format. Klarer, übersichtlicher Stich.
Von musikalischen Autoritäten revidirt und mit Fingersatz versehen.
Jeder Band elegant brochirt. Auch einzelne Bände werden abgegeben.

Band		Inhalt	Bogen Umfang	Preis
Band	I.	**Walzer**	22 Bogen Umfang	M. 1,80.
„	II.	**Mazurkas**	36 „ „	„ 2,80.
„	III.	**Notturnos**	26 „ „	„ 2,30.
„	IV.	**Polonaisen**	33 „ „	„ 2,80.
„	V.	**Etuden**	27 „ „	„ 2,30.
„	VI.	**Balladen und Impromptus**	20 „ „	„ 1,80.
„	VII.	**Scherzos**	20 „ „	„ 1,80.
„	VIII.	**Präludien und Rondos**	25 „ „	„ 2,30.
„	IX.	**Auswahl beliebter Kompositionen**	25 „ „	„ 2,30.
				M. 20,20.

Alle 9 Bände nur 15 Mark.

Gegen Einsendung des Betrages versendet franco

H. Alexander's Musikalienhandlung, Pr. Stargardt.

Die Umwährung mit einer Mauer des hiesigen St. Rochus-Kirchhofes, veranschlagt auf 8290 Mark 25 Pf., soll im Wege der Minuslicitation vergeben werden. — Zu diesem Zwecke haben wir einen Termin auf

den 20. Januar c.,
Nachmittags 3 Uhr,

in der Wohnung des hiesigen Herrn Propstes anberaumt, zu welchem wir die Herren Bauunternehmer ergebenst einladen. — Der Kostenanschlag, die Zeichnungen und die näheren Bedingungen können zu jeder Zeit im Hause des Herrn Propstes eingesehen werden.

Buk, den 10. Januar 1880.

Der katholische Kirchenvorstand.

Bekanntmachung.

Der Umbau der hiesigen Synagoge, veranschlagt unterm 12. Februar 1879 auf 6600 M., soll im Wege der Minus-Lizitation ausgethan werden.

Hierzu habe ich einen Termin auf

Mittwoch, d. 21. d. M.,
Nachmittags 1 Uhr,

in der Wohnung des unterzeichneten Korporationsvorstehers anberaumt, zu welchem Bauunternehmer mit dem Bemerken eingeladen werden, daß der Kostenanschlag nebst Zeichnung und Bedingungen bei dem Unterzeichneten eingesehen werden können.

Obornik, den 12. Januar 1880.

Der Korporations-Vorstand.
Löwinsohn.

Bekanntmachung.

Freitag, den 23. d. Mts., Vormittags 10 Uhr, werde ich in Sklarka-Przygocka vor dem Schulzenamte

eine Kuh,
zwei Kalben,
zwei Schweine,
zwei Stöcke mit Bienen,
zwei eiserne Wagen und einen Schlitten

öffentlich gegen Baarzahlung versteigern.

Schulz,
Gerichtsvollzieher in Schildberg.

Ein wahrer Schatz

für die unglücklichen Opfer der **Selbstbefleckung [Onanie]** und **geheimen Ausschweifungen** ist das berühmte Werk:

Dr. Retau's Selbstbewahrung.

77. Auflage. Mit 27 Abbild. Preis 3 Mark.

Lese es Jeder, der an den **schrecklichen Folgen** dieses Lasters leidet, seine aufrichtigen Belehrungen **retten jährlich Tausende vom sichern Tode.** Zu beziehen durch **G. Pönicke's Schulbuchhandlung in Leipzig,** sowie durch jede Buchhandlung.

In **POSEN** vorräthig in der Buchhandlung von

J. Jolowicz.

Ein gebrauchter **Kartoffeldämpfer** in noch gutem Zustande, von 8 bis 10 Schffl. Inhalt wird zu kaufen gesucht. Offerten unter Chiffre H. M. 22 in der Exped. d. Ztg.

Vortheilhafter Geschäftskauf.

Mein hier seit 25 Jahren mit vorzüglichstem Erfolge betriebenes **Manufactur-, Kurz-, Weiß- und Galanteriewaaren-, Schuh- und Stiefel-Geschäft** mit completter eleganter Ladeneinrichtung, beabsichtige ich Krankheitshalber unter recht günstigen Bedingungen von sogleich zu verkaufen. Hierorts ist ein Gymnasium, der Sitz dreier Amtsrichter, Sitz sämmtlicher Kreisbehörden und einer höheren Töchterschule.

Ueber Leistungsfähigkeit wie über Geschäftsübernahme-Bedingungen beliebe man sich direkt an mich zu wenden.

Saaling Lewin,
Neumark, Westpreußen.

Ein **Rittergut** im Wongrowitzer Kreise, unweit zweier Chausseen, 1100 Morg. groß, durchweg Weizenboden, worunter 60 Morg. gute Wiesen, complett. Inventar, guten Wirthschaftsgebäuden und sehr schönem Wohnhause, bin ich Willens zu verkaufen.

Dom. Obieconowo b. Janowitz.

Busse.

Brauerei-Verkauf.

Eine im besten Betriebe befindliche Bairische Brauerei mit guter Kundschaft ist wegen Krankheit des Besitzers zu verkaufen.

Wo? sagt die Exped. d. Blattes.

Ein rentabler

Gasthof,

Kreuzpunkt zweier Bahnen, am schiffbaren Strom, ist **sofort** zu verpachten. Nähere Auskunft ertheilt **J. Ullmann, Alt-Karbe.**

Eine gangbare
Dorf-Gastwirthschaft

wird von 1 kautionsfähigen Manne vom 1. April resp. 1. Juli ab zu pachten gesucht. Off. **H. W. 50** in der Exped. d. Ztg.

Eine ganz neu eingerichtete

Essigfabrik

(3 [illegible]en-Apparate) mit Zubehör ist sofort Umstände halber billig zu verkaufen in **Rathenow** bei

S. Laskow,
Berlinerstraße 26.

---

70 Mastochsen

stehen auf Dom. **Rudnik** bei Opalenica zum Verkauf.

---

10 Stück

fette Schweine stehen zum Verkauf **Dom. Forbach** bei Pudewitz.

כשר

Heute

Wiener Fett-Gänse.

Heydemann,
Wronkerstraße Nr. 21.

Fasane, Auer-, Birk-, Hasel- und Schnee-Hühner, Krammetsvögel, Hasen, Rehe, ganz und getheilt,
offerirt billigst

Paul Vorwerg.

Aron's billiger Laden,
Schuhmacherstr. Nr. 19,

empfiehlt **gestickte Streifen, Blumen,** auch zum **Kleider-Garniren,** in großer Auswahl zu **auffallend billigen Preisen.**

---

4 Stück neue leichte **Doppelchaisen,** ein- und zweispännig, **billig zu verkaufen Breslau,** Ritterplatz 13 bei **Zuschke.**

Fr. Alg. Blumenkohl, alle Sorten eingelegte Früchte u. Gemüse, hochrothe süße Apfelsinen, saftr. Citronen, Tiroler Rosmarin-Aepfel p. Dtz. 50 Pf., sowie beste Trauben-Rosinen, Schaal-Mandeln, Datteln, Feigen empf. zu sehr billigen Preisen.

L. Kletschoff, Krämerstr. 12.

Lebende Hechte, große lebende Zander, böhm. Karpfen, Schleie, Barsen empf. zu sehr billigen Preisen und werden Bestellungen zu Festlichkeiten auf fr. Silberlachs, Steinbutt., Hummern, Fasanen und Wild prompt und billigst ausgeführt von

L. Kletschoff, Krämerstr. 12.

Visitenkarten,

korrektester Ausführung in Druck und Lithographie von

1 Mark

pro Hundert an, liefert

Albin Berger,
St. Martin 13.

Schnellste Lieferung. Eleganteste Ausführung.

Eine gute **Drehrolle** ist zu verkaufen. Halbdorfstraße 12.

Pflaumen

en gros & en détail zu billigsten Preisen bei

Paul Vorwerg.

Erbswurst

von Lejeune wieder eingetroffen und offerire en gros & en détail billigst

Paul Vorwerg.

Ein alter, gut erhaltener **Flügel** ist billig zu verkaufen St. Martin 28, parterre links.

Wegebreitsiebe

zu Weiß- und Roth-Klee empf.

Joseph Wunsch,

Sapiehaplatz, Ecke d. Friedrichsstr. 31, daselbst befindet sich meine Schleifanstalt und Siebefabrik.

Patent-Kaiserlampe

ohne Cylinder,

Gaslicht übertreffend, bei mindestens $\frac{2}{3}$ Ersparniß, für jeden Zweck geeignet, empfiehlt das **General-Depôt** von **E. Wilke** in **Hirschberg i. Schl.**

Wiederverkäufer gesucht.

Rechenschaftsbericht

des Kommissariats der allgemeinen Landesstiftung „National-Dank" zur Unterstützung hilfsbedürftiger Krieger von 1813/15 des Land- und Stadtkreises Posen pro 1879.

An freiwilligen Gaben sind uns zugegangen:

1. Von Offizieren der Garnison Posen . . . 104 M.
2. Vom Offizierkorps des 1. Bataillons 18. Landwehr-Regiments (statutenmäßig) . . . 174 „
3. Von Civilbeamten und Geistlichen . . . 133 „
4. Von Bürgern der Stadt Posen . . . 344 „

755,00 M.

Dazu treten:

5. Der ult. Dezember 1878 verbliebene Bestand . . . 363,38 „
6. Die Zinsen der Stiftungs-Kapitalien mit . . . 129,00 „
7. Antheil an der Prinz von Preußen Dienstjubiläumsstiftung . . . 10,00 „

Gesammt-Einnahme . . . 1257,38 M.

Hieraus sind folgende Ausgaben bestritten worden:

1. Fortlaufende Unterstützungen an 1 Veteranen . . . 9,00 M.
2. Außerordentliche Unterstützungen:
   a) am 22. März an 25 Wittwen . . . 250,00 „
   b) am Weihnachtsfeste an 24 Wittwen . . . 480,00 „
   c) bei besonderen Veranlassungen . . . 155,00 „
3. Verwaltungskosten (Botenlohn und Porto) . . . 51,91 „

Gesammt-Ausgabe . . . 945,91 M.

Bleibt ult. 1879 Bestand . . . 311,47 M.

Wir können uns bei Veröffentlichung dieses Berichts der freudigen Thatsache nicht verschließen, daß die geehrten Gönner der hier von uns vertretenen Stiftung wie in Vorjahren, so auch im verflossenen Jahre mit großer Opferfreudigkeit so reichliche Mittel gespendet haben, daß es uns ermöglicht gewesen, unseren Pflegebefohlenen nach Möglichkeit Hilfe zu gewähren. Wir sprechen demnach hierfür unseren ergebensten Dank aus und bitten gleichzeitig, uns ferneren gütigen Beistand nicht versagen zu wollen.

Posen, im Januar 1880.

Der Kreis-Kommissarius
Willenbücher,
Präsident und Königlicher General-Landschafts-Direktor.

Der Schatzmeister
Glitsch,
Landschafts-Sekretär.

National-Hypotheken-Credit-Gesellschaft

gewährt Darlehne auf städtischen und ländlichen Grundbesitz unter sehr günstigen Bedingungen.

Anträge nimmt entgegen

Die General-Agentur.
W. H. Ortmann,
Posen, Berlinerstraße 10.

Contobücher

aus der Geschäftsbücherfabrik von **J. C. König u. Ebhardt** in **Hannover.**

Alleinige Niederlage und Agentur für Posen bei

Albin Berger,
St. Martin Nr. 13.

W. Angele,

Civil-Ingenieur und Maschinen-Fabrikant,
Technisches Bureau:
Berlin W., Bülowstrasse 30.

Seit **19 Jahren** ist meine **Hauptspezialität:**

Einrichtung von Kartoffelstärke-, Mehl-, Syrup- und Traubenzuker-Fabriken.

Ueber **80 Anlagen** in den verschiedensten Größen sind von mir ausgeführt. Sämmtliche Spezialmaschinen sind neu konstruirt. **Ganz neu:** **Mobile Stärke-Fabriken** (**Geringste Anlagekosten,** keine Montage, wenig Raum) bis zu einer Leistung von **300 Ctr. Kartoffeln täglich; Auswaschapparat, Kippquirl, kontinuirliche Pülpepresse, Fruchtwassersieb und Schlämmerei,** sowie **mechanische Trocknerei.**

Garantie für **große Leistung, hohe Ausbeute** und **Prima-Waare.**

Prospekte, Atteste sowie **Prima-Referenzen** auf Wunsch gratis.

Wegen Geschäfts-Aufgabe gänzlicher Ausverkauf

meiner Bestände an **feinen Bremer und Hamburger Cigarren und Cigaretten** zu sehr billigen Preisen.

E. Heymann,
Wilhelmsstraße 5, neben der Post.

Dr. Kles' Diätetische Heilanstalt.

Dresden-Antonstadt, Bachstraße 8.

Aufnahme jederzeit. Zuverlässige Heilung aller Krankheiten der **Verdauung,** des **Nervensystems,** der **Säftemischung,** der **Respirations-** und **Unterleibsorgane** ꝛc. — Mäßige Preise. — Prospecte gratis. — Näheres in **Dr. Kles' Schriften.**

An die Interessenten der Sekundär-Bahn Bentschen-Wronke-Czarnikau-Schneidemühl!

Alle Diejenigen, welche sich für das Zustandekommen der oben bezeichneten Bahnlinie interessiren, werden von Gleichgesinnten hierdurch ergebenst eingeladen, sich

am nächsten Sonntag, den 18. Januar,
Vormittags präzise 11 Uhr,
im Salon des Mylius'schen Hotels zu Posen

zu einer Besprechung einfinden zu wollen.

Zugleich ergeht auch an die betr. Herren **Landräthe, Bürgermeister** und **Stadtverordnetenvorsteher** die ergebene Bitte, den hier eingeschlagenen Weg der Einladung mit der Kürze der zur Verfügung stehenden Zeit entschuldigen und gleichfalls in der Versammlung recht zahlreich erscheinen zu wollen.

Nach der Besprechung ist ein gemeinsames Diner in Aussicht genommen; Anmeldungen hierzu nimmt Herr Mylius entgegen.

Die Besitzer des Kreises Czarnikau.

Pr. Lotterie. Hauptziehung 16. bis 31. Januar, täglich 2000 Gewinne. Hierzu Antheilloose $\frac{1}{4}$ 68 M., $\frac{1}{8}$ 34 M., $\frac{1}{16}$ 17 M., $\frac{1}{32}$ $8\frac{1}{2}$ M. vers. **H. Goldberg,** Lotterie-Comtoir, Neue Friedrichsstraße 71, **Berlin.**

Preuß. Lott.-Loose IV. Cl. Orig. $\frac{1}{1}$, $\frac{1}{2}$, $\frac{1}{4}$, à 72 Mk. Anth. $\frac{1}{8}$ 30, $\frac{1}{16}$ 15, $\frac{1}{32}$ 7,50, $\frac{1}{64}$ 4 M. Köln. Dombau-Loose M. 3,50 empf. das ält. Lott.-Compt. von **Schereck,** Berlin, Friedrichsstr. 59.

Zur gefl. Beachtung.

Um alle unwahren Aeußerungen zu widerlegen, zeige erg. an, daß sich mein Cigarrengeschäft nach wie vor **nur Friedrichsstr. 3** befindet.

August Haacke.

NB. Havanna-Ausschuß, gut gelagert, 100 St. 6 M.

Der Ländliche Wirthschafts-Verein,
eingetragene Genossenschaft zu Insterburg,

beabsichtigt größere Posten **beste** seidefreie Rothkleesaat letzter Ernte direkt von den Produzenten zu kaufen und erbittet Offerten u. Muster.

Der Vorstand.

Das Fürstliche Wirthschafts-Amt Grabowka, Kreis Ratibor, kauft gute

Brennerei-Kartoffeln

zur baldigen Lieferung von wöchentlich 400 Ctr. ab der nächsten Bahnstation der Herren Verkäufer und bittet um bemusterte Offerten.

Erlenes Material

in reiner Waare wird in $\frac{5}{4}$, 2, $2\frac{1}{2}$ u. 3" gesucht. Offerten erbittet

David Kanter,
Breslau.

40,000 Mark sind sofort auf sichere Hypotheken, in Beträgen von **nicht unter 6000 Mark, auszuleihen.** Meldungen unter genauer Angabe der zu beleihenden Hypotheke sind unter Chiffre R. R. an die Expedition dieser Zeitung einzureichen.

Syphilis, Geschlechts-, Haut-, Frauenleiden, Pollut. u. Impotenz heilt briefl. ohne Berufsstörung gründl. u. schnell Dr. med. **Zilz,** Berlin, Prinzenstr. 34.

Milchgeschäft.

St. Martin 13 ein Keller und Wohnung, worin 6 Jahre ein Milchgeschäft betrieben, vom 1. April zu vermiethen.

Geschäftslokal

nebst Wohnung ist **Schloßstr. 5** per 1. Juli d. J. zu vermiethen. Schaufenster und Eingangsthür wird **neu** angebracht. Näheres bei

Moritz Chaskel, Berlinerstr. 10.

Ein fein möblirtes Zimmer ist Bismarckstr. 8, Parterre, zu verm.

Ein möbl. Zimmer sogl. zu verm. Halbdorfstr. 18a, parterre, rechts.

Bäckerstr. Nr. 18 im 1. Stock sind zwei g. möblirte Zimmer n. Bett mit Bedienung an einen einzelnen Herrn sofort zu vermiethen.

Näheres unten im Laden.

Zweifenstr. Frontzimmer, hochpart., m. oder ohne Nebengelaß, eleg. möbl. oder ohne Möbel, sofort oder 1. k. M. billig zu vermiethen Wienerstraße 5 links.

Eine **Comtoirwohnung,** welche im mittleren oder oberen Stadttheile gelegen sein muß, parterre oder 1ster Stock, bestehend aus 3 Zimmern, suchen wir per 1. April cr. zu miethen.

Posener Credit-Verein,
eingetragene Genossenschaft,
Theaterstr. Nr. 5.

Ein junger Mann sucht sofort ein möblirtes Zimmer, wenn mögl. mit Kost. Offerten **sub C. O.** in der Exped. d. Ztg.

Zwei Wohnungen von 4 und 2 Zimmern, mit allem Zubehör, Sandstraße 8, erstere per April u. letztere per sofort zu vermiethen.

Ein Laden

mit angrenzendem Zimmer ist **Friedrichsstraße 28** sofort oder zum 1. April zu vermiethen.

Martinstraße 18 ist versetzungshalber die halbe 1. Etage — 6 Stuben nebst einger. Badestube und sonstigem Zubehör — zum 1. April cr. zu vermiethen.

Gesucht **unmöblirte Wohnung,** 3 Zimmer, Nebengelaß, Pferdestall. Adressen abzugeben unter W. W. Posener Zeitung.

Einen fachkundigen, tüchtigen

Conditorgehülfen und 2 Lehrlinge

sucht vom 1. Februar d. J. an die Conditorei

Z. Ueberle
in **Ostrowo.**

Koch u. Gärtner, unverh., können sich melden bei **E. Heinze,** Gr. Gerberstr. 8 | 9.

Sofort sucht ein **junger Mann** Stellung als **Hofbeamter** oder **Inspektor** unter Leitung des Prinzipals.

Anfragen an die Expedition dieses Blattes.

Ein unv. **erster Inspektor,** 29 Jahre alt, evangel., 13 Jahre b. F., in Brennereiwirthschaften bew., der poln. Spr. m., noch in Stellung, sucht, gestützt auf gute Zeugnisse, z. 1. April Stellung. Gef. Off. unter Nr. 55 bef. d. Exp. d. Ztg.

Für mein Seidenband- und Weißwaaren-Geschäft suche zum baldigen Antritt **einen Lehrling.**

Jacob Wisch.

Als **geübte Schneiderin** empfiehlt sich in und außer dem Hause

Lina Markus, Dominikanerstraße.

Wirthschafterin.

Eine gebildete, in allen Zweigen der Landwirthschaft erfahrene Frau oder Fräulein, die den selbstständigen Haushalt zu führen im Stande ist, und ohne Anhang, kann sofort Unterkommen finden. Hauptsache ehrlich. Auch ist persönliche Vorstellung Bedingung.

Rittergut **Marianowo** b. Zirke.

Fr. Zobel.

Ein **praktischer Gärtner** mit guten Zeugnissen, militärfrei, unverheirathet, sucht Stellung sofort oder vom 1. April. Offerten an **Gogowski,** Duszník bei Bythin.

Nach Gottes unerforschlichem Rathschluß ist am Freitag den 9. d. Mts.

der Superintendent u. Oberpfarrer hierselbst

Herr Eduard Vater

am Gehirnschlage selig entschlafen und heute auf unserem Friedhofe beigesetzt worden.

Wir betrauern in dem Heimgegangenen den Prediger und Seelsorger, der 53 Jahre hindurch bis an sein Ende an unserer Gemeinde mit großer Treue und Liebe gearbeitet und auch in schweren, bedrängten Zeiten sich als thatkräftiger und hingebender Hirte unserer Gemeinde bewährt hat.

Mit der tiefen Trauer um seinen unerwarteten Heimgang verbinden wir den Dank gegen Gott, der ihn uns zum Segen gesetzt und so lange zum Segen gelassen. Sein Andenken wird bei uns und in unserer Gemeinde stets im Segen bleiben.

Meseritz, den 12. Januar 1880.

Der evangelische Gemeindekirchenrath und die Gemeindevertretung.

Eine erfahrene tüchtige **Wirthin** und ein gebild. **Wirthschafts-Fräulein** mit guten Empfehlungen zu haben durch **E. Anders,** Gr. Ritterstr. Nr. 7, I. Treppe.

Vertreter-Gesuch.

Für meine **neuen,** sehr leicht verkäufl. höchst pract. **pat. Ventilations-Glas-Jalousieen** suche ich unter sehr günst. Cond. tücht. Vertreter. Pra. Referenzen erforderl.

Otto Wolff, Techn. Gesch. u. Patentb., **Dresden.**

Einen tüchtigen Voigt,

verheirathet oder nicht, sucht zum 1. April **Dom. Marcelino** bei **Posen.**

Ein **Oberkellner,** oder eine geeignete Person, welche vom 1. Febr. d. J. ab auf 2 Monate den Besitzer eines ersten Hotels vertreten kann, wird gesucht. Stellung angenehm. Bildung nöthig. Kaution erwünscht. Off. erb. **N. N. 60** postl. **Gnesen.**

Ein verh. ev. Oberbrenner, der längere Jahre in letzter Stellung mit Erfolg thätig war, erhält dauerndes Unterkommen. Nur persönliche Vorstellung wird berücksichtigt. Wo? sagt die Expedit. dieser Zeitung.

Ein tüchtiger **Käsergehilfe** oder Gehilfin kann sich zum sofortigen Antritt melden beim Käsefabrikanten **Stahr** in Gr. Münche b. Kähme.

Ein tüchtiger, nüchterner

Ziegler

findet sofort Stellung. Persönliche Vorstellung erwünscht.

Wendler, Zimmermeister,
Birnbaum.

Ein Wirthschafts-Inspektor, akt., verh., kath., 36 Jahre alt, der poln. Sprache mächtig, sucht unter bescheidenen Ansprüchen Stellung. Off. bitte unter **S. S. 101** postl. Rawitsch einzusenden.

Familien-Nachrichten.

Meine Verlobung mit Fräulein

Constanze Matthesius,

Tochter des Apothekenbesitzers Hrn. Theodor Matthesius in Wreschen, zeige ich Bekannten hiermit ganz ergebenst an.

Hugo Dietrich,
Postsekretär u. Lieutenant der Reserve.
Wreschen, im Januar 1880.

Gestern wurde uns unser innigst geliebter Sohn

Leo

im noch nicht vollendeten 10. Lebensjahre plötzlich durch den Tod entrissen, welches tiefbetrübt anzeigen

Adolph Zielinsky u. Frau.

Die Beerdigung findet Mittwoch, den 14., Nachmittags 2 Uhr, vom Trauerhause, Wasserstr. 13, statt.

Kaufmännischer Verein.

Die geehrten Mitglieder werden höflichst und dringend ersucht, sich zu einer Vorversammlung für die am 16. Januar cr. anberaumte außerordentliche Generalversammlung

am Mittwoch,
den 14. Januar 1880,
Abends $8\frac{1}{2}$ Uhr,

bei **A. Voelcker,** Friedrichs-Straße 26, parterre, recht zahlreich einfinden zu wollen.

Mehrere Mitglieder.

Freunde der Wissenschaft und Geselligkeit.

Sonnabend, den 17. Januar, **präcise** 8 Uhr:

Musikalische Vorträge und Kränzchen.

Die General-Probe findet am Donnerstag, d. 15., Abends 8 Uhr, statt. Billets hierzu sind in der Schlesinger'schen Buch- u. Musikhandlung zu haben.

Das Comité.

Mittwoch, den 14. d., **Eisbeine** bei **M. Smaczek,** St. Adalbert 1

Heute **Kesselwurst mit Sauerkohl** bei **Pohl,** Wronker-Platz 3.

Ein junger Mann, ev., im Alter von 25 Jahren, Conditor u. Bäcker, Sohn achtbarer Eltern, im Vermögen von 3000 Mark behufs weiterer Gründung eines gangbaren Geschäfts, wünscht Bekanntschaft mit einer Dame von 18—25 Jahren, im Vermögen von 4—5000 Mark, zu machen.

Darauf Reflektirende wollen ihre Briefe unter der Chiffre K. W. postlagernd Storchnest einsenden. — Diskretion Ehrensache.

Der Bäckergeselle **Jeske** wird gebeten sich bei Herrn **Pitt** in **Schwersenz** zu melden.

Stadttheater.

Mittwoch, den 14. Januar 1880
9. Vorstellung im 4. Abonnement.
Fidelio.
Große Oper in 2 Akten von L. v. **Beethoven.**

—

Donnerstag, den 15. Januar 1880.
Sappho.
Trauerspiel in 5 Akten von F. Grillparzer.

B. Heilbronn's
Volksgarten-Theater.
Mittwoch, den 14. Januar cr.:
Hans Jürge.
Drama mit Gesang in 3 Abtheil.

—

Donnerstag, den 15. Januar cr.:
Zum Benefiz für den Ober-Regisseur Hrn. **A. Rosen:**
Mozart's Leben und Ende.

Die Direktion. **B. Heilbronn.**

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobt: Frl. Elisabeth Ascher in Berlin mit Hrn. Oskar Boer in Sondershausen. Frl. Clara Bernstein mit Kaufmann Isidor Dann.
Verehelicht: Hr. Otto Delles mit Frl. Lina Mittenzwey. Hr. Bernhard Strauß mit Frl. Bertha Strauß.
Geboren: Ein Sohn: Hrn. Richard Priemer in Berlin. Hrn. Carl Krull in Greifswald. Landrath Freiherr von Lyncker in Lötzen. Major v. Normann in Greifenberg i. Pomm. Oberförster von Wedelstädt in Clötze. — Eine Tochter: Hrn. W. von Hildebrandt in Hohenhain. Militär-Intendantur-Assessor Scheer in Erfurt.

Druck und Verlag von W. Decker & Co. (E. Röstel) in Posen.